

# Eiskalte Blicke

Von Lady\_of\_D

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Ein neuer Duft</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Tag- und Nachtgedanken</b> .....	3
<b>Kapitel 3: Verträge</b> .....	8
<b>Kapitel 4: 2 Millionen Yen</b> .....	12
<b>Kapitel 5: der Beginn eines Wochenendes</b> .....	13
<b>Kapitel 6: Überraschungen</b> .....	18
<b>Kapitel 7: Spiegelscherben</b> .....	23
<b>Kapitel 8: Erwachen</b> .....	29
<b>Kapitel 9: Kettenreaktion</b> .....	34
<b>Kapitel 10: die Legende des weißen Drachen I</b> .....	35
<b>Kapitel 11: die Legende des weißen Drachen II</b> .....	40
<b>Kapitel 12: Ein anderer Morgen</b> .....	41
<b>Kapitel 13: Kaltes Wasser</b> .....	45
<b>Kapitel 14: Schrittwechsel</b> .....	50
<b>Kapitel 15: Theater</b> .....	54
<b>Kapitel 16: Rückblende</b> .....	58
<b>Epilog:</b> .....	62

# Kapitel 1: Ein neuer Duft

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 2: Tag- und Nachtgedanken

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Kaiba in die Dunkelheit hinein. Er hatte einen Moment der Unachtsamkeit, den er bereute, als er merkte, dass die fremde Schönheit nicht mehr im Zimmer war. Sie hatte seinen Moment der Schwäche genutzt, um sich hinauszuschleichen.

Verdammt.

Kaiba setzte sich auf, rieb sich an die pochende Schläfe. Als er sich an die Dunkelheit gewöhnte und seine Wut abstumpfte, erhob er sich, schwang sich seinen weißen Mantel über und lief mit zügigen Schritten aus der Tür. Er hielt es nicht für nötig, sie zu schließen, sowie er sich nicht für den Angestellten interessierte, der ihm eine gute Heimfahrt wünschte.

„Von wegen“, knurrte er und schlug die Wagentür seines Auto zu.

Wie sollte es jetzt weitergehen? Der junge Firmenchef wusste, dass die Identitäten der Männer und Frauen in der Villa geheim gehalten wurden. Man achtete auf äußerste Immunität gegenüber den Kunden, sowie dem „Personal“.

Um dieses Problem würde er sich später kümmern müssen. Er würde einen Weg finden, an den Namen der blau-weißhaarigen jungen Frau zu kommen. Bisher hatte er immer alles bekommen, was er wollte. Diese fremde Schönheit würde keine Ausnahme bilden, dessen war er sich sicher. Aber jetzt konnte sich Kaiba damit nicht befassen. Die Müdigkeit übermannte ihn, er drückte mit dem Fuß aufs Gaspedal, dabei nahm er alle Konzentration auf, sich auf die Straße zu konzentrieren, denn immer wieder tauchten die Bilder zweier stechender Augen auf, die ihn mit ihrem Blick um den Verstand bringen wollten.

Verdammt, wieso war er eingeschlafen? Er fand doch sonst kaum Schlaf und ausgerechnet diese Nacht...

Diese Frage stellte er sich noch am Morgen, als er am Küchentisch saß, einem starken Kaffee in der einen und die Tageszeitung mit dem Wirtschaftsteil in der anderen Hand. Er sah auf die Aktienkurse, ohne wirklich darauf zu achten. Er war viel mehr mit der Frage beschäftigt, wie er sich auf schnellstem Wege die nötigen Informationen beschaffen konnte, um an die Identität der jungen Frau zu gelangen. Es lief alles darauf hinaus, dass er der Villa einen weiteren Besuch abstatten musste. Natürlich könnte er sich auch in den Server des Unternehmens hacken, aber das nähme zu viel Zeit in Anspruch; Zeit die er nicht hatte und nicht aufbringen wollte, weil ihm jetzt schon die Warterei zusetzte.

Es war nicht Sehnsucht, die ihn unruhig werden ließ. Er hatte die Kontrolle des Geschehens verloren. Nur für einen Augenblick, als er unachtsam war und sich der Leichtigkeit des Seins hingegeben hatte, was sich schließlich als schwerer Fehler entpuppt hatte. Dieser winzige Augenblick hatte ihm die Kontrolle des gesamten Spiels gekostet, dass er nun mit leeren Händen dasaß. Es gab nichts, was er mehr hasste als ein Spiel zu verlieren – und noch weniger, wenn es sein eigener Fehler war. Nie würde er ein derartiges Ende akzeptieren...

„So ein Mist.“

Kaiba sah von seiner Zeitung auf und blickte zu seinem jüngeren Bruder herüber. „Mokuba, wie oft habe ich dir gesagt, dass das Esszimmer keine Spielhalle ist. Schaff´ dieses Ding vom Tisch.“

„Ist gut, großer Bruder“, antwortete Mokuba, ohne seine gute Laune dabei zu verlieren. „Aber dieses neue Spiel ist einfach der Wahnsinn. Es macht richtig süchtig. Wir müssen es auf jeden Fall einmal zusammen spielen.“

„Aber nicht heute Abend“, erwiderte der Ältere trocken und widmete sich wieder seiner Zeitung. Mokuba seufzte leise – eine andere Reaktion hatte er von Seto, seinem älteren Bruder, der die meiste Zeit sowieso nur griesgrämig dreinblickte, auch nicht erwartet.

„Die Firmenchefs von Domino-City versammeln sich heute Abend zu einer Benefizveranstaltung.“

„Seit wann gehst du denn zu solchen Veranstaltungen?“ Mokuba zog fragend eine Augenbraue hoch.

Er besuchte äußerst ungern Bälle, Galas oder sonstige Veranstaltungen. Sie langweilten ihn. Es lief doch immer wieder darauf hinaus, dass einzig das Geld – Kaibas Geld – im Vordergrund stand. Geld, das er sich hart erarbeitet hatte und niemandem in den Rachen werfen wollte.

Aber ab und an musste er sich bei seinen Konkurrenten und Feinden sehen lassen, damit sie nicht auf dumme Ideen kamen.

Eigentlich passte ihm der Tag überhaupt nicht. Nicht nur, weil sich die Dokumente auf seinem Schreibtisch stapelten, dass er für den Rest der Woche beschäftigt sein würde, er wollte auch so schnell wie möglich an jenen Ort zurückkehren, an dem das gestrige Spiel unterbrochen (er redete sich nun ein, dass es pausiert statt beendet war) wurde...

Hallo?! Hörst du mir überhaupt zu?“ Der Angesprochene sah irritiert zu seinem kleinen Bruder.

„Was ist denn, Mokuba?“

„Mann, Seto, kannst du nicht wenigstens zu Hause die Arbeit vergessen?“ Ja. Arbeit. Das war es, was er jetzt dringend brauchte, sonst würde er noch verrückt werden.

Doch Arbeit half ihm nur schwer über den Tag hinweg. Er hatte Telefonkonferenzen, die ihn allesamt nervten, Gespräche mit lästigen Mitarbeitern, die ihren Job nicht verstanden. Noch dazu musste er sich anhören, dass sein neu entwickeltes Spiel erst fünf Wochen später herausgebracht werden konnte.

Kaiba klappte den Laptop zu und starrte auf die graue Stahltür. Am liebsten wäre er hinausgerannt, mit dem Wagen zur Villa gefahren und hätte der Fremden eine Lektion erteilt, die sie ihr Lebtag nicht vergessen würde. Ihm war danach, seine Wut an dem zerbrechlichen Körper auszulassen, die die Gunst der Stunde genutzt und sich einfach aus dem Staub gemacht hatte. Die Dreistigkeit ihres Handelns machte ihn rasend, dass er sich auf die Unterlippe biss und nicht merkte, wie ihm das Blut übers Kinn lief.

„Mr. Kaiba?“

„Was ist!“, blaffte er in sein Headset. Für einige Sekunden herrschte absolute Stille auf der anderen Leitung.

„Sir, ich soll Sie an ihr morgiges Meeting erinnern und Ihnen mitteilen, dass um zwanzig Uhr ein Wagen für sie bereitstehen wird.“

„War's das?“, entgegnete Kaiba mit beherrschter Stimme.

„Ja, Sir.“

„Und dafür mussten Sie mich stören?“

Die Sekretärin stammelte eine Entschuldigung und Kaiba beendete das Gespräch. Gereizt riss er sich das Headset vom Kopf.

Verdammt, dafür würde diese Hure noch bezahlen, dass sie ihn einfach aus der Fassung brachte. Selbst ohne die Präsenz ihrer stahlblauen Augen.

Diese Augen, dachte er und schritt Punkt zwanzig Uhr aus seinem Büro, diese Augen waren so unberechenbar wie seine.

Er sah in die schwarze Schaufensterscheibe des Rücksitzes. Seine eigenen blauen Augen blickten ihm entgegen, missbilligten sein Verhalten und verhöhnten ihn, weil er Schwäche zugelassen hatte.

„Fahren Sie, Roland“, ordnete er seinen Chauffeur an, der sofort den Wagen anspringen ließ und in den Nachtverkehr einlenkte.

Während der Fahrt überdachte Kaiba seine Reaktion, doch immer wenn ihm die eiskalten Augen vor seinen eigenen wie eine Fata Morgana erschienen, brodelte es in ihm. Er ballte die Fäuste, dass die Knöchel weiß wurden.

Verdammt, das darf doch nicht wahr sein.

Als der Wagen hielt, saß Kaiba noch eine Weile wie erstarrt. Mechanisch erhob er sich schließlich und betrat den Eingang der Oper, in dem die heutige Benefizveranstaltung stattfinden sollte. Er schüttelte die Hände von schmierigen alten Säcken, die voller Neid auf das Imperium des jungen Firmenchefs hinabsahen. Wie jedem begegnete er ihnen mit genügend Gleichgültigkeit, dass sie sich nur ungern länger mit ihm unterhalten wollten als unbedingt nötig. Natürlich gab es auch Ausnahmen, Geschäftsleute denen es nicht an Ausdauer fehlte und immer wieder den Versuch starteten, Kaiba aus der Fassung zu bringen. Nicht, dass sie jemals Erfolg hatten, aber allein die Tatsache, dass sie ihm seiner Nerven berauben konnten, gab ihnen Genugtuung.

„Mr. Kaiba, was für eine Überraschung Sie hier zu sehen.“

Seto Kaiba hatte früh genug gelernt mit diesen Leuten fertig zu werden.

„Ich kann auch nicht fassen, Sie hier anzutreffen, Stevenson, wo Ihre Firma doch kurz vor dem Bankrott steht.“

„Nur Gerüchte“, konterte sein Gegenüber, aber die Art seiner Haltung verriet Kaiba, dass seine Informationen richtig waren.

Regel Nummer eins: lasse deine Feinde nie aus den Augen. Er war ihnen immer einen Schritt voraus, plante seine Züge, noch bevor sich die anderen von ihren fetten Ärschen erhoben.

Nach dem gelungenen Einstieg ließ er sich ein Glas Whisky einschenken und verschaffte sich von der Bar aus einen Überblick.

Alle großen Männer und Frauen (die Anzahl der weiblichen Gäste blieb überschaubar) der Stadt Domino-City hatten sich hier eingefunden. Ein paar mehr oder weniger Einflussreiche, aber alle hatten sie sich einen Namen gemacht.

Er schwenkte sein Glas und legte es auf die Lippen. Der Geruch von Bourbon benetzte seine Nase und ein weiterer ebenso intensiver Duft folgte ihm. Kaibas Sinne waren

geschärft. Dieser Geruch, dachte er und musste sofort an ebenemäßige Haut denken, die von nichts als blau-weißen Haaren bedeckt wurde.

„Was für eine Freude es mir ist, sie endlich persönlich kennenzulernen, Mr. Kaiba“, drängte sich eine tiefe Männerstimme in seine Gedanken.

Erst jetzt fiel ihm die breite Statur eines Mannes mittleren Alters auf, die sich direkt vor ihm gestellt hatte.

„Ich bin Beko Kugeka, Geschäftsleiter von Alexis Industries.“ Er reichte dem jungen Firmenchef die Hand, die dieser mit einem Nicken entgegen nahm.

„Alexis Industries. Ihre Firma gehört zu dem besten Marketingunternehmen der Welt“, sagte Kaiba. Es war das erste, was ihm durch den Kopf ging, denn er war noch immer von dem Duft abgelenkt, der ihn wie ein Rauschgift umnebelte.

„Ich muss zugeben“, setzte der Chef von Alexis Industries an, „dass ich mich in den letzten Jahren so gut wie ganz aus dem Geschäft zurückgezogen habe. Die steigenden schwarzen Zahlen haben wir meiner Tochter zu verdanken. Sie kümmert sich um die Geschäfte, seit ich ihr die Leitung der Firma übertragen habe.“

Kaiba hörte nicht richtig hin, sondern nickte nur. Der Duft wurde immer stärker, seine Finger zuckten und hielten das Glas krampfhaft in der Hand, während er versuchte die Einbildung (für ihn konnte es nichts anderes sein) aus seinem Kopf zu bekommen.

Das muss sofort aufhören, dachte er und schob sein Verhalten auf den Schlafmangel, den er eigentlich gar nicht hatte. Ganz im Gegenteil: Diese Nacht hatte er seit Langem wieder durchschlafen können. Aber worauf sollte er es sonst schieben – auf die Tatsache, dass er an nichts anderes mehr denken konnte seit er den Duft jener Haut gespürt hatte, ihn unter seiner dazu aufgefordert hatte, diesen Duft mit seinem zu vermischen? Konnte er sich tatsächlich eingestehen, dass ihn die Vorstellung beinahe den Verstand kostete?

In seinem Inneren tobte ein Sturm, doch er ließ sich von Außen nichts anmerken. Für andere blieb er der mächtige, kontrollierte und eiskalte Seto Kaiba.

„Entschuldigen Sie mich“, mit diesen Worten drehte sich der junge CEO von seinem Gegenüber weg. Noch ehe er einen Fuß in Gang setzen konnte, hielten ihn zwei tiefblaue Augen davon ab, sich von der Stelle zu rühren. Er hielt den Atem an.

„Darf ich Ihnen meine Tochter Kaori vorstellen.“ Die junge Frau nickte, ohne den Blicken Kaibas auszuweichen. Dieser kämpfte gegen den Drang, sie am Arm zu packen, aus dem Raum zu ziehen und in der nächstgelegenen Ecke zu ficken bis sie nicht mehr wusste, wo ihr der Kopf stand. Einzig die eisblauen Augen und sein beherrschendes Wesen hielten ihn davon ab. Er wusste, dass er sich gedulden musste, um an sein Ziel zu kommen.

„Ms. Kugeka, es freut mich Sie kennenzulernen.“ Die Worte schossen aus ihm wie Blitze. Geduldig wartete er ihre Antwort ab.

„Die Freude ist ganz meinerseits, Mr. Kaiba. Wie ich meinen Vater kenne, hat er Ihnen von unserer Firma vorgeschwärmt. Sie müssen wissen, dass Alexis Industries sehr an einer Zusammenarbeit mit Kaiba Corporation interessiert ist.“

„Eine Zusammenarbeit scheint mir nicht abwegig“, stimmte er in das professionelle Gespräch ein. „Wir beide wollen doch nur das Beste für unsere Firmen“

Die selbstsichere Art, passte ihm ganz und gar nicht. Die bestimmten Worte der blassen Schönheit verärgerten ihn, denn sie klangen wie seine - kühl und abgeklärt.

„Entschuldigen Sie mich bitte, aber ich habe noch ein wichtiges Gespräch mit einem der hier anwesenden Herren zu führen.“ Wie ein Geist schwebte sie leichtfüßig über

das Parkett. Kaiba bemerkte den Rückenausschnitt ihres nachtblauen Abendkleides, das bis zum Ende der Wirbelsäule reichte. Gestern Abend hatte er tiefere Einblicke sehen können...

Als die zarte Gestalt aus seinem Blickfeld verschwunden war, wollte er so schnell wie möglich nach Hause. Zu viele Gedanken kreisten in seinem Kopf. Er verstand es einfach nicht. Die Frau, die sich für Geld kaufen ließ (für viel Geld, aber die Summe spielte keine Rolle), zählte offensichtlich zu den Einflussreichsten der Stadt. Wie Kaiba hatte sie sich in eine Situation begeben, in der es immer gefährlich war, erkannt zu werden. Nur standen sie auf völlig verschiedenen Seiten.

Egal, wie lange er darüber nachdachte, alles führte auf dasselbe hinaus: Er musste dafür sorgen, dass er sie für sich beanspruchen konnte. Ihren Körper hatte er sich einmal erkaufen können, er würde es wieder tun. Doch er wollte mehr. Viel mehr.

## Kapitel 3: Verträge

„Programm starten“, sprach Kaiba in sein Headset. Der Laptop auf seinem Schreibtisch leuchtete grell auf und eine mechanische Stimme sagte: „Programm gestartet. Warten auf Genehmigung des Systems.“ Mit flinken Finger hämmerte er auf die Tastatur, dass der Laptop augenblicklich seine Farbe änderte.

„System bestätigt. Willkommen, Mr. Kaiba.“, begrüßte ihn die weibliche Stimme seines Betriebssystems.

Kaiba verschränkte die Arme, lehnte sich in seinen Bürosessel zurück und sah entspannt auf den Bildschirm.

„Zeig' mir die Angestelltenliste der Villa. Im Rechner befindet sich eine Disc mit den nötigen Codes und Schlüsseln, die du für das Hacken des Systems benötigen wirst.“

„Lade Daten der Disc herunter.“

Nachdem er Zuhause angekommen war, hatte er sich ohne Umschweifen an seinen Computer gesetzt. Er wusste, dass man ihm nichts auf dem Silbertablett präsentieren würde und bereitete sich auf eine lange Nacht vor.

„Daten erfolgreich hochgeladen. Liste der Angestellten wird kopiert.“

Also schön, dachte er und beugte sich zu seinem Rechner hervor, dann fangen wir mal an.

„Leite das Bild auf den Hauptrechner meines Büros.“ Ein riesiger Bildschirm schaltete sich ein. Normalerweise wurde er nur von seinem jüngeren Bruder benutzt, der in seiner Freizeit zu Kaiba ins Büro kam, sich auf der beigefarbenen Ledercouch niederließ und fernsah. Die Gegenwart seines Bruder war die einzige, die ihm niemals auf die Nerven ging, auch wenn Mokuba gerne die Lautstärke auf maximale Stufe stellte, wenn er auf den Musiksender wechselte.

„Gut, fangen wir mit der Arbeit an“, sprach er ins Headset, worauf die mechanische Stimme zu arbeiten begann: „Das Unternehmen der Villa beschäftigt hundertfünfundsiebzig Angestellte, bestehend aus fünfundsechzig Prozent weiblichen und fünfunddreißig Prozent männlichen Mitarbeitern. Soll ich nach einem bestimmten Namen suchen?“

„Kaori Kugeka“, seine Augen weiteten sich und gespannt starrte er auf den Bildschirm.

„Die Suche ergab keinen Treffer.“

Das hatte er sich schon gedacht.

„Kannst du mir die Profile der Mitarbeiterinnen zeigen?“

„Selbstverständlich.“

Er sah in die einzelnen Gesichter: Unterschiedliche Typen von Frauen, die direkt in die Kamera blickten oder den Kopf leicht zur Seite geneigt hatten.

„Stopp“, rief er und die Suche hielt an.

Die Kamera hatte nicht annähernd die Schönheit und Kühle der Augen einfangen können. Trotzdem kam Kaiba nicht umhin, wie gebannt auf das Profil zu starren, nicht fähig sich davon abzuwenden, denn er wusste, wie es sich anfühlte, den Blick auf seinem Gesicht, seiner Haut zu spüren.

Kaori – nein, Rika Tanaka – war als offizielle Mitarbeiterin eingetragen. Diese Tatsache faszinierte Kaiba und ließ ihn noch mehr darüber nachgrübeln, wieso eine Frau ihres Standes, ihrer Machtposition und ihres Rufes alles aufs Spiel setzte.

Ein Spiel. Ja, sie spielte ein Spiel, in dem es ihr gelungen war, ihn mit einzubeziehen. Nun wollte Kaiba die Leitung übernehmen.

„Mr. Kaiba“, die piepsige Stimme seiner Sekretärin meldete sich aus den Lautsprechern der Sprechanlage. Genervt drehte er sich um und sendete Todesblicke an die Maschine. Vielleicht sollte er sich nach einer neuen Sekretärin umsehen, dessen Stimme er halbwegs ertragen konnte.

„Ihr fünf Uhr Termin ist soeben eingetroffen. Soll ich sie hereinlassen?“

Seine Miene änderte sich schlagartig. Ein teuflisches Lächeln spielte sich um seine Lippen. Es konnte losgehen.

„Lassen Sie sie rein.“ Damit drehte er sich zu seinem Laptop und forderte ihn auf sich abzuschalten. Sofort wurde der Bildschirm schwarz.

Die Tür öffnete sich nach einem zaghaften Klopfen der Sekretärin. Sie stellte den Neuankömmling vor, der einen Schritt hinter ihr stand und die Blicke des Geschäftsführers der Kaiba Corporation entgegnete.

„Mr, Kaiba, Ms. Kugeka von Alexis Industries.“

„Danke, Makoto, sie können gehen“, sagte er und erwies der Sekretärin den Gefallen, der kühlen Luft, die zwischen den beiden mächtigen Menschen im Raum stand, entfliehen zu dürfen.

„Setz' dich doch“, wies er sie schließlich an, als sie nicht die Anstalten machte, sich von der Tür zu entfernen. Grazil bewegte sie sich auf seinen Schreibtisch zu, der weiße Aktenkoffer mit den Initialen AI schwang im Rhythmus ihres Ganges. Er passte perfekt zu ihrem Etuikleid, dessen Kragen ihren schönen langen Hals verbarg.

Während sie sich setzte, schweifte ihr Blick kurz zu Boden, bevor sie ihre ganze Aufmerksamkeit wieder Kaiba widmete. Er hatte Schwierigkeiten, dem durchsichtigen Bann ihrer Augen zu widerstehen. Sie waren ihm gerade weit genug, dass er sie nicht mit seinen Händen zudrücken konnte.

„Vielen Dank für die Einladung, Mr. Kaiba.“ Ihre Stimme hatte ein wenig von der Selbstgefälligkeit des gestrigen Abends verloren, aber war noch keinesfalls auf dem Level, auf dem Kaiba sie haben wollte.

„Ich halte nichts von Plaudereien, deshalb komme ich gleich auf den Punkt“, sagte er trocken und wartete, dass sich etwas in ihrem Gesicht veränderte. Doch sie blieb kühl und unberechenbar.

„Davon konnte ich mir bereits ein Bild machen. Also sagen Sie mir, warum Sie sich mit mir verabredet haben.“ Ihr gespielter Unwissen ließ ihn innerlich kochen. Wie konnte sie es wagen, so mit ihm zu reden? Aber er wollte sich beherrschen. Fürs Erste zumindest.

„Kannst du dir das nicht denken“, begann er bewusst sie beim Vornamen zu nennen. Ihre Miene blieb unberührt, aber ihren Augen begannen hell aufzuleuchten. Er glaubte für einen Moment, dass sich das Blau wie Wellen bewegte - sanfte, gleichmäßige Wellen.

„Ich habe vermutet, dass Sie sich mit mir über unsere erste Begegnung unterhalten

wollen.“

„Aber sicher warst du dir nicht.“

„Es ist eine brisante Situation. Für uns beide.“

Kaiba nickte, stützte sein Kinn auf den Händen ab und konzentrierte sich auf die Stelle zwischen ihren Augen – vergeblich.

„Wir sind beide in einer Position, in der wir durch ein einziges Wort vieles riskieren können.“

„So wie Sie, Mr. Kaiba, werde auch ich absolutes Stillschweigen bewahren. Ich möchte nicht, dass meine Angelegenheiten nach außen gelangen, geschweige denn der Presse ausgeliefert werden.“

„Gut. Dann sind wir in diesem Punkt einer Meinung“, antwortete er und ging für einen Bruchteil der Sekunde in sich, um sich seiner nächsten Worte bewusst zu werden, was sie bedeuten könnten. Für beide.

Es war alles genau durchdacht. Ein Angebot, das ihm auf beiden Seiten angemessen erschien.

„Ich habe dich aber aus einem anderen Grund zu mir bestellt. Ich will dir ein Angebot machen, das alle deine bisherigen „Angelegenheiten“ in den Schatten stellt.“ Er musste es endlich rauslassen, damit er ihre Reaktion beobachten konnte und, was noch viel wichtiger war, ihre Antwort.

„Du sollst für mich arbeiten. Das heißt: nur für mich. Vierundzwanzig Stunden am Tag und sieben Tage die Woche wirst du springen, wenn ich es von dir verlange. Ich zahle dir zwei Millionen Yen täglich, egal ob ich deine Dienste in Anspruch nehme oder nicht. Im Gegenzug kündigst du deine Arbeit in der Villa und auch außerhalb wirst du mit keinem anderen Mann schlafen. Obwohl ich bezweifle, dass du noch die Zeit findest, dich mit Anderen zu verabreden, denn während du in der Woche auf meinen Anruf wartest, wirst du die Sonnabende und Sonntage ausschließlich bei mir verbringen.“ Er pausierte. Insgeheim hatte er gehofft, einen Blick der Schwäche auf ihrem Gesicht zu erkennen; und wenn nicht, dann doch wenigstens Verwirrung, Angst oder... Erregung?

Doch die blauen Augen fixierten Kaiba noch immer mit einer Unergründlichkeit, die ihm durch Mark und Bein ging.

„Ich werde nicht ewig auf eine Antwort warten. Solltest du Bedenkzeit brauchen, werde ich sie dir jetzt geben.“

„Meine Antwort lautet ja“, hauchte die blasse Schönheit. Trotz der Businesskleidung, dem Aktenkoffer und den zurückgekämmten Haaren, kehrte die fremde Schönheit mit dem eiskalten Blick zurück, das Kaiba sich vor Augen halten musste, wo er sich befand und sich dementsprechend beherrschen musste, die junge Firmenchefin nicht auf der Stelle zu Boden zu zwingen.

„Alle weiteren Einzelheiten werden wir später besprechen, wenn die Zeit gekommen ist. Fürs Erste war's das. Du kannst gehen. Ich werde dich über unser nächstes Treffen rechtzeitig informieren.“ Auf sein Wort erhob sie sich.

„In Ordnung, Mr. Kaiba.“

„Kaiba reicht völlig“, entgegnete er trocken.

Sie nickte und hob den Koffer vom Boden.

„Eine Frage hätte ich noch“, auch Kaiba erhob sich von seinem Bürosessel.

Während blickte sie ihn an.

„Wieso tust du das? Ich meine die Erniedrigung. Das muss doch sehr entwürdigend

sein.“

Ihre Antwort kam schnell: „Ich genieße den Verlust von Kontrolle, wenn ich sie am dringendsten bräuchte. Es ist schwer zu verstehen, aber es verschafft mir eine gewisse Genugtuung, wenn Männer die Entscheidungen an meiner Stelle treffen.“

„Selbst die Gefahr laufend, verraten zu werden?“

Ihr Gesicht wurde zu etwas angst erfüllend Scheuem. „Ich tue es, weil ich es tun muss. Und außerdem haben die meisten Kunden mehr Angst aufzufliegen als ich.“

Als sie das Wort Kunden über die Lippen brachte, verengten sich seine Augen zu gefährlichen Schlitzern. Nicht nur, dass er selbst zu diesen „Kunden“ gehörte und dieses Wort nur ungern mit seiner Person in Verbindung bringen wollte, störte ihn doch mehr die Vorstellung anderer Männer, die genau wie er den Duft ihrer Haut schmecken und das willenlose Hingeben ihres Körpers genießen konnten. Er hasste es, dass seine Vorstellungskraft erst hier seine Grenze fand.

„Geh jetzt“, forderte er sie herrisch auf und die fremde Schönheit mit dem Namen Kaori oder Rika, ganz gleich, verschwand hinter der Tür.

Noch Stunden später konnte er ihren Duft im Raum riechen, dass er nicht die Kraft hatte, konzentriert arbeiten zu können. Mit dem Duft in der Nase trommelte er mit den Fingern auf dem Schreibtisch. Diese Angewohnheit hatte er in seiner Kindheit gehabt, als sein Stiefvater ihn bis zum Erbrechen gedrillt hatte und Seto die Nächte durch lernen musste. Wenn ihn die Müdigkeit übermannte, trommelte er auf den Tisch, um sich mit dem Geräusch zu wecken und gleichzeitig die eingeschlafene Hand in Bewegung zu versetzen.

Als Kaiba sich seiner längst abgeworfenen Angewohnheit gewahr wurde, ballte er die Hand zur Faust und schlug auf die Mitte des Holztisches ein. Er betrachtete seine gerötete Hand und grinste. Ich werde mich noch eine Weile zurückhalten müssen. Schließlich brauche ich meine Energie für wichtigere Dinge.

## Kapitel 4: 2 Millionen Yen

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 5: der Beginn eines Wochenendes

„Ich habe etwas für dich, Mokuba“ Angesprochener stellte sich neugierig neben seinen großen Bruder und musterte ihn überrascht, als dieser zwei Karten zwischen seinen Fingern hielt.

„Was ist das?“ Der kleine Schwarzhaarige musterte die Karten. Wissend riss er die Augen auf.

„Wie stark! Zwei Karten für das ViSeP-Turnier (ein virtuelles Simulationsrollenspiel)!“ Ein neuer Gedanke kam den jüngeren Bruder, der nun die Karten Kaibas Händen entriss und wie ein Heiligtum festhielt, ohne den Blick abzuwenden.

Kaiba erinnerte sich an das derzeitige Lieblingsspiel seines kleinen Bruders, das sich zurzeit äußerster Beliebtheit erfreute. In den Zeitungen kursierte das Gerücht, dass die neue Firma, die gerade ihr zweites Spiel auf den Markt gebracht hatte, eine ernsthafte Konkurrenz für die Kaiba Corporation darstellte. Man sprach bereits von einer Krise, doch auf die Meldungen reagierte der junge CEO mit einem bloßen Achselzucken.

„Wenn die Idioten von der Presse ihre Arbeit richtig machen würden, wüssten sie, dass ViSeP unter meiner Kontrolle steht.“

Der jüngere der Kaiba Brüder konnte nicht wissen, dass der Ältere berechnend vorgegangen war, als er die Karten für das ViSeP-Turnier besorgt hatte.

„Ich bin mir sicher, dass du dieses Wochenende viel Spaß haben wirst“, sagte Kaiba und schaltete seinen Laptop ein.

„Heißt das“, entgegnete Mokuba, dessen Stimme an Kraft verlor, nachdem er sich bewusst wurde, was die Worte seines großen Bruders bedeuteten, „heißt das, du kommst nicht mit?“

„Du kannst einen deiner Freunde mitnehmen“, meinte Kaiba, ohne auf Mokubas vorwurfsvollen Unterton einzugehen.

Dieser steckte die Karten in seine Hosentasche. „Wieso kannst du nicht mitkommen? Weißt du wie lange wir nichts mehr gemeinsam gemacht haben?“ Der Jüngere ließ nicht locker, doch Kaiba antwortete – den Blick weiterhin auf den Bildschirm gerichtet: „Wir verbringen jetzt Zeit miteinander.“

„Ganz toll. So habe ich mir das auch vorgestellt.“ Seufzend sah sich Mokuba um: die beigefarbenen Wände, der prunkvolle Holztisch in der Mitte des Raumes, selbst die Tatsache, wo sie sich aufhielten – nämlich in der Kaiba-Villa, ihrem Zuhause – änderte nichts daran, dass sie in einem von Setos Büros waren.

„Ich habe nachher noch ein wichtiges Meeting.“

„Am Wochenende?“

„Es wird hier stattfinden und deshalb-“

„Und deshalb schiebst du mich ab.“

Kaiba klappte seinen Laptop zu und drehte sich zu seinem Bruder um. Ein wütender und zugleich trauriger Blick begegnete ihm. „Das ist nicht richtig“, antwortete der Ältere ruhig.

„Bisher hat es dich nie gestört, wenn ich dabei bin.“ Ein Seufzen entfuhr dem jüngeren Bruder. Geistesabwesend sah er zu Boden.

Ich will dich nicht in die Sache hineinziehen, kleiner Bruder, dachte Kaiba und verzog verärgert das Gesicht. Er wusste nicht, wie er reagieren sollte und noch weniger, was er sagen konnte, um die Laune seines Bruders zu bessern.

Auf keinen Fall wollte Kaiba, dass Mokuba von seinen „Aktivitäten“ (er hatte dem Ganzen noch keinen Namen gegeben) erfuhr. Allein der Gedanke, Mokuba könnte in seinem Zimmer auftauchen...kein Ungewöhnlicher Gedanke, schließlich konnte sein Bruder immer und zu jeder Zeit zu ihm kommen, doch ein unerwartetes Zusammentreffen zwischen Mokuba und seiner blau-weißhaarigen Schönheit wollte Kaiba unter allen Umständen vermeiden. Wie hätte er die Situation erklären können? Kaiba durfte es nicht dazu kommen lassen, dass Mokuba erfuhr, was sich an den Wochenenden abspielen sollte. Dafür liebte er seinen Bruder zu sehr, um ihn in eine verstörende Lage zu bringen, die womöglich das Vertrauen und die Beziehung zu dem Jüngeren gefährden könnte.

„Schon gut. Macht ja nichts, dann eben beim nächsten Mal.“

Überrascht und erleichtert über die plötzliche Wendung in Mokubas Laune, brachte Kaiba ein kurzes Lächeln über die Lippen, dass sein jüngerer Bruder umso überraschter dreinblickte, um im nächsten Moment in das freudige Lächeln einzustimmen.

Allein in seinem Büro betrachtete Kaiba den schwarzen Bildschirm seines Laptops. Eigentlich gab es noch viel zu erledigen. Es gab immer etwas, das zu tun war, doch der junge Firmenchef hatte nicht die Lust und schon gar nicht die Nerven, sich weiterhin auf die Arbeit zu konzentrieren. Davon lenkten ihn zwei eiskalte Augen ab, die auf dem verdunkelten Bildschirm erschienen waren und seinen kampfeslustig entgegenblickten. Eine Erinnerung an die vergangenen Begegnungen mit diesen Augen, aber so stark, dass sie aus seinen Gedanken getreten waren und sich wie ein helles Aufblitzen an den Computer hefteten, Form und Gestalt annahmen und Kaiba immer wieder vor sich hin murmelte: „Wenn ich anfangen zu glauben, dass diese Bilder echt sind, bin ich verrückt geworden.“

Ein leises Piepen, das in der Stille umso lauter klang, weckte Kaiba aus seinen Gedanken und ließ die zwei blauen Augen mit einem Schlag verschwinden. Er sah auf das Display seines Handys. Seine Zähne blitzten auf und zufrieden erhob er sich von seinem Stuhl.

Endlich, dachte der junge Firmenchef, während er durch die Flure der Kaiba-Villa lief, nur um vor der Haupthalle stehen zu bleiben und den Schritten des Butlers zu folgen, der mit einer fast schon mechanischen Handbewegung die Tür öffnete. Ein Lichtstrahl zog sich bis zu Kaibas Füßen, grell genug, dass der Raum heller und strahlender wirkte. Doch Kaiba interessierte nur die Gestalt, die inmitten der Lichtquelle wie eine Elfenbeinstatue stand und stumm in seine Richtung starrte. Der Anblick faszinierte ihn, dass er für Sekunden vergaß, warum er sie herbestellt hatte.

„Danke, Raphael, Sie können uns dann alleine lassen“, entgegnete Kaiba, ohne den Blick von der gottähnlichen Gestalt abzuwenden.

„Sehr wohl, Sir.“ Der Butler neigte seinen Kopf, bevor er sich entfernte.

Da standen sie nun, umgeben von Licht und Schatten, das eine schien das andere auszuschließen und doch – oder vielleicht gerade deshalb – harmonisierten sie auf eine

unerklärliche Weise, dass jegliche Verwirrung plötzlich einen Sinn zu ergeben schien.

Kaiba war der erste, der sich aus der Starre löste. Den Blicken der blau-weißhaarigen Schönheit ausweichend, ordnete er sie an näherzukommen. Mit gewohnt leichtfüßigen Schritten näherte sie sich dem mächtigen Firmenchef, der weiterhin gegen die eiskalten Augen ankämpfte, denen es dem Anschein nach keine Schwierigkeiten bereitete, seinen Blicken standzuhalten. Dieses Gefühl, die Kontrolle über sich und das Geschehen zu verlieren, ließ ihn innerlich brodeln. Er zog die Lippen zu einem einzigen gerade Strich und drehte der jungen Frau den Rücken zu, als diese nur wenige Schritte von ihm entfernt war.

„Komm mit“, sagte er und ging mit zügigen Schritten durch die Haupthalle. Er öffnete die Glastür und ging durch sie hindurch, ohne einen Blick nach hinten zu riskieren, denn er wusste auch so, dass sie direkt hinter ihm lief, die Augen allein auf ihn gerichtet. Als sie um die Ecke bogen, spürte er den Duft und die Wärme ihres Körpers, dass er ungewollt an Tempo verlor, und die blasse Schönheit verlangsamte ihren Schritt ebenfalls.

Vor der Tür seines Schlafzimmers blieben sie stehen. Kaiba war der erste, der hineintrat und in den gewohnten Raum blickte. Nicht viele hatten sein Zimmer zu Gesicht bekommen. Dafür ließ Kaiba viel zu selten Fremde in sein Haus. Ausnahmen bildeten ein paar wichtige Treffen mit diversen Personen, die sich nicht in der Kaiba Corporation sehen lassen durften. Selbst diese kamen nicht weiter als in die erste Etage, auf der Kaibas Büro lag. Seine Privatsphäre und die seines Bruders hatten höchste Priorität.

Niemals hätte er geglaubt, dass er jenes Gesetz brechen könnte, das er sich selbst auferlegt hatte: Lasse keines deiner Huren ins Haus. Es ging nicht einzig um Mokuba, den er aus seinen Angelegenheiten heraushalten wollte, sondern auch um seinen Stolz. Er hielt es für unmöglich, dass eine Person dieser Stellung es wert wäre, in sein Haus zu lassen. Die Vorstellung allein war ihm zuwider, diese Menschen hatten keinen Platz in seiner Welt, sie gehörten nur zu einem kurzzeitigen Vergnügen, dem er sich nach Beendigung schnellst möglichst wieder entledigen wollte. Aber Kaori Kugeka bildete eine Ausnahme – seine blau-weißhaarige Schönheit zählte er nicht zu jenen Frauen, die ihn teilweise angeekelt hatten, da er genau wusste, worauf er sich eingelassen hatte. Sie war anders. Sie war sein.

Es blieb der zarten Schönheit keine Zeit, den Raum näher zu betrachten, denn Kaiba deutete mit seinen Blicken auf eine hölzerne Tür, die recht unscheinbar zwischen den Wänden hervorlugte und sagte mit recht gleichgültiger Stimme: „Hinter der rechten Tür befindet sich das Badezimmer.“ Die junge Frau blickte auf die besagte Tür. Sie verstand, dass seine Worte eine Aufforderung waren, oder besser gesagt auf eine baldige Aufforderung vorbereiteten.

Das Bad war genauso groß wie das Schlafzimmer. Größtenteils bestand es nur aus Marmorfliesen, die bis zu den Decken reichten. Auf der einen Seite ragte ein riesiger Duschkopf aus Milchglas aus der Decke.

„Ich will das du dich wäschst“, sagte er und lehnte sich lässig an den Türrahmen, „zunächst entledigst du dich deiner Kleider.“ Besonders das Kleid, dachte er und Blitze schienen aus seinen Augen zu treten, als er daran dachte, wie vielen Freiern sie

mit diesem Kleid den Kopf verdreht haben könnte.

Wie beim letzten Mal entkleidete sie sich mit einer schlichten Eleganz, dass Kaiba sich beherrschen musste, nicht sofort ihren Körper in Anspruch zu nehmen.

„Gib mir die Sachen“, gib mir dieses verdammte Kleid, dachte er und beobachtete mit innerer Zufriedenheit, wie die blau-weißhaarige Schönheit auf ihn zukam. Dabei hielt sie ihre Kleider wie ein langes Tuch vor ihrem Oberkörper.

„Diese Sachen wirst du nicht mehr benötigen. Ich will sie nicht mehr an deinem Körper sehen.“

Sie gehörte ab sofort ihm, er wollte keinen Gedanken an die Vergangenheit verschwenden, die Kaiba nur Kopfschmerzen bereitete, sobald er darüber nachdachte, was andere Männer genossen hatten – vielleicht dieselben Spielchen mit ihr gespielt hatten, weil es ihr ein Bedürfnis war, die Kontrolle zu verlieren...

Er packte sich die Kleider und drückte sie fest zwischen seinen Händen.

„Das Duschbad steht in dem kleinen Regal neben der Dusche.“ Kaiba wartete, bis sich die junge Frau unter den Duschkopf gestellt hatte, dann drückte er auf den Knopf, der sich direkt über dem Lichtschalter befand und mit einem laut zischenden Geräusch schossen Wasserstrahlen auf den zarten Körper der blau-weißhaarigen Schönheit. Keine Sekunde verging, als der gesamte Körper von kaltem Wasser übergossen wurde und die blasse Schönheit keine Reaktion auf diesen Kälteschock zeigte.

Wieso schaut sie mich immer noch so an, Kaibas Gedanken kreisten einzig um die Augen, die ihm verrieten, dass seine Schönheit genug Widerwillen besaß. Diesen Widerwillen galt es zu brechen.

„Fang an“, sagte er mit herrischer Stimme, nachdem er den Knopf so gedreht hatte, dass das Wasser auf eine angenehmere Temperatur wechselte. „Und schau gefälligst nicht auf mich. Konzentriere dich darauf, deinen Körper reinzuwaschen...Nur mit den Händen“, Kaiba verschränkte die Arme und beobachtete die vorsichtigen Bewegungen der jungen Frau. Ihre Art verriet, dass sie sehr wohl ihrer Wirkung bewusst war. Sie wusste, wie sie ihren Körper einsetzen musste, um in Kaiba gewisse Reaktionen hervorzurufen und Kaiba bereitete es Freude zu sehen, wie sie brav seinen Anweisungen folgte und den Blick auf sich gerichtet hielt.

Er hätte sie stundenlang beobachten können: Aus sicherer Distanz, wo er die absolute Kontrolle ausübte.

Sein Körper begann zu kribbeln, als er den Bewegungen ihrer Fingerspitzen folgte, die sanft über Oberarm, Schulter und Nacken – ja, dieser Nacken, in den er seine Zähne tief hineinbohren wollte – strichen. Dann folgte ihr Oberkörper, ihre Beine – lange schmale Beine, die sie wie eine Tänzerin bei ihren Aufwärmübungen dehnte und streckte. Je tiefer sie sich nach unten beugte, umso härter wurde sein Glied, das sich fordernd gegen seinen Hosenstoff drückte. Doch er wollte diesen Moment nicht enden lassen. Noch nicht.

„Wenn ich sage, du sollst dich waschen, dann meine ich überall.“ Kaibas Stimme hallte neckend durch den Raum. Ein schiefes Lächeln entfuhr ihm, als die blau-weißhaarige Schönheit seinen Forderungen nachkam und jene Stellen reinwusch.

In diesem Moment hätte er gern in ihr Innerstes geblickt und herausgefunden, was sie empfand, wenn seine Augen auf ihrem Körper ruhten, während sie sich ihm auf solch intime Weise zur Schau stellte. Fühlte sie Scham? Ihr Gesichtsausdruck strahlte Ruhe

und Konzentration aus. Sie erröte nicht bei seinen Worten, die bei jedem Schamgefühl hervorgerufen hätten. Andererseits konnte er nicht mit Sicherheit sagen, dass es ihr gleichgültig war, sich völlig entblößt – sowohl äußerlich als auch innerlich – vor ihm zu stellen. Es gab einfach zu viele offene Rätsel, die Kaiba fürs Erste nicht beantworten konnte. Aber er würde noch dahinterkommen. Er würde eines Tages herausfinden, was in dem Kopf der geheimnisvollen Schönheit vorging.

## Kapitel 6: Überraschungen

Kaiba hatte nicht erahnen können, dass ihn der Anblick der blau-weißhaarigen Schönheit so fesseln konnte wie in dem Moment, als sie sich das neue Kleid anlegte; ein weißes Wickelkleid, das von einem goldenen Band um die Hüften festgehalten wurde und sich perfekt um den schmalen Körper legte. Die Art wie sie sich anzog war beinahe so schön wie der Anblick ihres entblößten Körpers. Nur schwer konnte er sich von diesem Bild, das sich ihm gerade bot, abwenden, aber er hatte noch Akten und Unterlagen, die er bis heute Abend durchgehen musste. Der Gedanke daran bereitete ihm jetzt schon Kopfschmerzen, doch er konnte die Arbeit nicht länger hinauszögern, wie er es bereits die letzte Woche getan hatte, als er damit beschäftigt war, sein Vorhaben genaustens zu planen. Es arbeitete nur so in seinem Kopf, dass Kaiba kaum Zeit fand, sich auf die Firma voll und ganz konzentrieren zu können.

„Ich denke, es wird nicht lange dauern“, sagte Kaiba, während er sich sein dunkelgrünes Hemd zuknöpfte und über die Schulter hinweg zu der jungen Frau sah, die sich auf den Rand des Bettes gesetzt hatte und abwesend aus dem Fenster blickte. Bei seinen Worten drehte sie sich, wie aus einem Tagtraum erwachend, um – ihre Augen waren nicht ganz so intensiv wie sonst, aber das Blau strahlte noch immer eine Unruhe aus, die für Kaiba unergründlich war.

„In der Zwischenzeit“, fuhr er fort, „kannst du dich gerne umsehen.“

„Überall?“, hauchte sie fragend und erhob sich.

„Solange du dich nicht von meinem Grundstück entfernst, ist es mir egal, wo du dich aufhältst.“ Kaiba hatte dafür gesorgt, dass die Zimmer seines Bruders verschlossen waren.

„Es wird mir nicht schwer fallen, dich zu finden“, fügte er mit einem Grinsen hinzu, das die blau-weißhaarige Schönheit nicht sehen konnte.

Er verließ den Raum, klappte die Tür zu und tat einen tiefen Atemzug; dieser Duft, dachte er und schloss einen kurzen Augenblick die Augen, bevor er sich gewahr wurde, was er da eigentlich tat. Erschrocken riss er die Augen auf und hastete eilig in Richtung Büro.

Die Arbeit war genau das Richtige, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Wenn nur nicht dieser Duft wäre...

---

~Perspektivenwechsel~ Mokuba Kaiba

Mokuba Kaiba hatte es einfach nicht mehr aushalten können. Er ahnte, dass an Setos vermeintliches Treffen etwas faul sein musste. Seinen kleinen Bruder wegzuschicken war sonst nicht seine Art, daher musste der Ältere ein Geheimnis vor ihm verbergen oder zumindest irgendetwas im Schilde führen, das er seinem jüngeren Bruder nicht erzählen konnte...oder wollte?

Es musste mehr dahinter stecken, so viel stand fest.

Am frühen Morgen fasste Mokuba schließlich den Entschluss, gegen den Willen seines Bruders, das ViSeP-Turnier, das bereits im vollen Gange war, abubrechen und auf dem schnellsten Weg zur Kaiba-Villa zurückzukehren. Dort angekommen wollte er seinen großen Bruder zur Rede stellen. Doch was ihn erwartete, sprengte jede seiner vorherigen Phantasien.

„Wer bist du denn?“ Mokuba stand mit weit aufgerissenen Augen im Flur und blickte zu der Schlafzimmertür seines älteren Bruders, aus der eine junge Frau mit langen blau-weißen Haaren hinaustrat. Ihre Kleidung erinnerte ihn an die Statue einer griechischen Göttin, die nur von ihrer geraden – fast steifen - Haltung überboten wurde.

Sie klappte die Tür zu und drehte sich zu ihm um; wobei ihr Haar in Strähnen von den Schultern fiel und Mokuba bei diesem Anblick leicht errötete. Er konnte sich nicht entsinnen, jemals eine so schöne und zugleich anmutige Frau gesehen zu haben, dass es ihm schwer fiel, seinen Blick nicht auf sie zu lenken.

„Mein Name ist Kaori Kugeka“, der Klang ihrer Stimme war bloß ein kühler Hauch. Ihre Art wie sie die Worte aussprach, war ruhig und Mokuba hörte aus ihr eine gewisse Distanz heraus, die ihn keineswegs störte, sondern viel mehr die Neugier in ihm weckte.

„Ich bin Mokuba, Setos Bruder“, er kam auf die blau-weißhaarige Frau, die sich als Kaori vorgestellt hatte, zu und als er direkt vor ihr stand galt seine Aufmerksamkeit den zwei tief stählernen Augen, die ihn von oben herab ansahen, dass er nicht anders konnte als zu lächeln.

„Es freut mich, dich kennenzulernen, Mokuba“, sagte sie schließlich und lächelte zaghaft zurück, als fiele es ihr schwer ein freundliches Gesicht aufzusetzen.

„Ich habe nicht gewusst, dass du auch Zuhause bist.“

Wie ein Schlag kehrten Mokubas Gedanken, die er während der Heimreise hatte, zurück und er gab einen tiefen Seufzer von sich.

„Mein Bruder weiß auch nicht, dass ich hier bin. Er meinte, er hätte ein super wichtiges Meeting, bei dem er mich unbedingt aus dem Haus haben wollte...ach ja, wo steckt Seto eigentlich?“

„In seinem Büro. Ein paar geschäftliche Dinge erledigen.“

„Wirklich?“, blinzelte der Schwarzhaarige, „und ich dachte, er hätte seine Geschäfte nur als Ausrede vorgeschoben, um mit dir alleine sein zu können.“

Für Mokuba stand fest, dass diese junge Frau der eigentliche Grund war, warum sein älterer Bruder ihn zu dem ViSeP-Turnier geschickt hatte. Eigentlich freute er sich für seinen Bruder. Mokuba war sowieso der Meinung, dass Seto zu viel arbeitete und sein gesamtes Leben auf die Firma konzentrierte, ohne einmal zur Ruhe zu kommen. Aber wieso hatte ihm sein großer Bruder nicht erzählt, dass er eine Freundin hatte? Noch nie hatte er sich so ausgeschlossen gefühlt wie in diesem Moment. Mokuba konnte einfach nicht verstehen, wieso Seto ein so großes Geheimnis daraus machte und ausgerechnet vor ihm etwas verheimlichte. Dabei dachte er immer, der einzige zu sein, dem Seto vertraute.

„Also hat er dich alleine zurückgelassen?“

„Er meinte, es wird nicht lange dauern.“

„Hm“, Mokuba wusste, was die Worte bei seinem Bruder bedeuteten, wenn es um die Arbeit ging. „Bevor er dich hier versauern lässt“, meinte der Schwarzhaarige, während er die Hände in die Hüften stemmte, „werde ich dir ein wenig das Haus zeigen. Oder hast du schon alles gesehen?“, fügte er hastig hinzu. Er hatte nicht bedacht, dass sich Seto womöglich schon seit längerer Zeit mit dieser Frau traf und während seiner Abwesenheit zu sich nach Hause eingeladen haben könnte.

„Ich habe mich noch nicht umsehen können. Ich würde mir gerne von dir das Haus zeigen lassen.“ Erleichterung tat sich in Mokubas Gesicht auf; Erleichterung, die der blau-weißhaarigen Schönheit nicht verborgen geblieben war.

Sie liefen gemeinsam durch den weitläufigen Flur. Dabei plapperte der Schwarzhaarige fröhlich und wurde immer offener gegenüber der jungen Frau, für die er auf Antrieb Sympathie entwickelt hatte, ohne genau den Grund zu wissen.

Er zeigte ihr den Garten, die Schwimmhalle, die Gästezimmer, während er von seinen Eindrücken erzählte, als er die Kaiba Villa das erste Mal von außen gesehen hatte; krampfhaft hatte er sich an seinen großen Bruder geklammert, während er das Gefühl hatte, dass die riesigen Mauern bloß ein weiterer Kerker waren – nur luxuriöser und schöner als die grauen Gemäuer des Waisenhauses, in dem sie gelebt hatten, bevor sie von Gozaburo Kaiba adoptiert worden waren.

„Das wäre dann fast alles“, Mokuba setzte sich auf die Treppe der Vorhalle und starrte zur Decke hinauf, als ihm ein Gedanke kam: „Einen Raum hätten wir noch. Ich weiß zwar nicht, ob es dich interessiert, aber wir könnten uns noch Setos speziellen Raum ansehen, in dem er seine größten Errungenschaften aufbewahrt.“

Die blau-weißhaarige Frau nickte.

Er brachte sie bis zum Ende des Flures und blieb vor der letzten Tür stehen.

„Dieser Raum ist so etwas wie ein Heiligtum“, sagte er, während er aus seiner Hosentasche einen Schlüsselbund herauszog. „Es ist lange her, seit Seto diesen Raum das letzte Mal betreten hat. Er redet nicht gerne von der Vergangenheit und schließt alles ein, was damit zu tun hat – einschließlich diesem Raumes.“ Er hielt einen silbernen Schlüssel in die Höhe, der kleiner war als die anderen und steckte ihn schließlich ins Schloss. Nachdem er den Schlüssel gedreht und die Tür geöffnet hatte, trat er einen Stück zu Seite, um der jungen Frau Platz zu machen.

„Du hast vielleicht davon gehört, dass mein Bruder der beste Duel Monsters Spieler der Welt war.“

Langsam trat sie in das Zimmer. Als erstes fielen die Pokale auf, die sich in den Regalen - der Größe nach sortiert – stapelten und das grelle Licht der Deckenbeleuchtung reflektierten, dass der Anblick in den Augen brannte. Gegenüber der Trophäensammlung hingen in Glas geschützte Karten, die in den verschiedensten Farben funkelten und die Wand vollständig darunter verdeckten.

„Ich kenne dieses Kartenspiel“, sagte Kaori und fuhr mit der Fingerspitze über das dünne Glas, „eure Firma stellt die Hologramme her. Ich habe nicht gewusst, dass er ebenfalls spielt.“ Sie betrachtete eine Karte, sodass die Glasscheibe ihre Augen widerspiegelte; Mokuba mochte ihre Farbe und die Tiefgründigkeit ihrer Blicke, mit denen sie einen oder etwas anblickten. Auf eine für ihn unerklärliche Art fühlte er sich

durch diesen Blick sicher und geborgen. Trotz der Kühle, die in ihnen steckte – oder vielleicht gerade deshalb, er wusste es nicht genau - fühlte er etwas Vertrautes, etwas von dem er glaubte, aus der Vergangenheit zu kennen, es verloren zu haben und lange Zeit in Vergessenheit geraten war...

Es störte ihn nicht, dass ihm diese Frau fremd war, es spielte auch keine Rolle, dass sie kaum ein Wort geredet hatte und er noch nichts über sie in Erfahrung bringen konnte. Vielleicht lag darin ihr Zauber.

„Na ja“, sagte der kleine Schwarzhaarige schließlich, nachdem ihm bewusst wurde, dass die Blicke der jungen Frau auf ihm ruhten, „er spielt schon lange nicht mehr.“ Der Jüngere hielt inne. Er wusste, dass sein älterer Bruder schlecht auf dieses Thema zu sprechen war – zumindest wenn es um seine letzte Niederlage ging, die Seto dazu gebracht hatte, mit dem Kartenspielen aufzuhören und nie wieder ein Wort darüber zu verlieren.

„Zeigst du mir wie es geht?“ Verwundert sah er sie an.  
„Klar, wenn du magst.“

---

~Perspektivenwechsel~ Seto Kaiba

Das Telefon klingelte schrill in seine Ohren. Genervt sendete der Chef der Kaiba Corporation Todesblicke an den Apparaten. Das war bereits das fünfte Mal, dass ihn irgendwelche Leute von seiner eigentlichen Arbeit abhielten, von der er beabsichtigte, sie schnellst möglichst hinter sich zu bringen. Er riss den Hörer von der Station und knurrte ein knappes „Ja“, dass seine Sekretärin ihre gewohnt piepsende Stimme einsetzte: „Mr. Kaiba, ich habe einen wichtigen Anruf für Sie.“

„Das konnte ich mir bereits denken“, erwiderte Kaiba im sarkastischen Ton, „sagen Sie ihm, dass ich an den Wochenenden nicht zu sprechen bin.“

„Aber der Herr in der anderen Leitung meinte, es sei wichtig.“

„Und welcher Herr?“, fragte er, obwohl es ihn wenig interessierte, welcher dieser vielen Wichtigtuer meinte, eine wichtige Angelegenheit mit ihm an einem Samstagnachmittag besprechen zu müssen.

„Ein Herr Beko Kugeka von Alexis Industries.“

Stille.

Sekunden vergingen, die dem jungen Firmenchef wie eine Ewigkeit vorkamen. Er war in einer Starre gefangen, die ihn dazu zwang tausend Gedanken aus seinem Kopf zu verbannen, um nur noch Platz für eines zu haben.

„Stellen Sie durch“, sagte er und trommelte mit den Fingern seiner freien Hand auf den frisch polierten Schreibtisch.

Als Kaiba die tiefe Bassstimme des Firmenbosses von Alexis Industries hörte, konnte er das Schlagen seines eigenen Herzens wahrnehmen, das wie wild an seine Brust hämmerte. Ein neuartiges Gefühl machte sich in Kaiba breit – und es gefiel ihm ganz und gar nicht.

„Mr. Kaiba, entschuldigen Sie, dass ich Sie an einem Samstag belästige, aber ich hielt

es für besser, meinen Anruf nicht länger hinauszuzögern.“

„Womit kann ich Ihnen helfen?“

Die fröhliche Stimme am anderen Ende der Leitung passte nicht zu dem Bild, das sich in Kaibas Kopf gebildet hatte.

„Wie ich erfahren habe, war meine Tochter bei Ihnen.“

„Ich erinnere mich“, entgegnete er knapp.

„Normalerweise halte ich mich aus ihren Geschäften heraus. Sie weiß was sie tut und betreut unsere Kunden immer zu höchster Zufriedenheit. Umso mehr wundert es mich, dass sie Sie nicht von unserer Agentur überzeugen konnte. Ich hoffe, sie hat Sie nicht auf irgendeine Weise verärgert oder kompromittiert.“

„Keineswegs, Mr. Kugeka. Ich brauchte nur etwas Bedenkzeit hinsichtlich einer Kooperation mit Alexis Industries“, antwortete Kaiba und spürte wie sich die Erleichterung in seinem ganzen Körper ausbreitete.

„Nun, ich möchte Sie keinesfalls bedrängen“, begann Mr. Kugeka im knallharten Geschäftston, „aber ich kann Ihnen versichern, Mr. Kaiba, dass Sie keine geeignetere Firma als die unsere finden werden. Die Zufriedenheit unserer Kunden hat höchste Priorität und ich garantiere Ihnen, dass niemand Ihr Produkt besser vermarkten kann als Alexis Industries.“

Das Werbeunternehmen besaß viele namenhafte Kunden, von denen Kaiba wusste, dass sie ihre hohen Verkaufszahlen zu einem Großteil Alexis Industries zu verdanken hatten.

Eine Zusammenarbeit kam ihm daher nicht abwegig vor, zumal er bereits in der Vergangenheit darüber nachgedacht hatte, zu Alexis Industries zu wechseln.

„Lassen Sie mir die nötigen Dokumente zukommen. Ich werde es mir durch den Kopf gehen lassen und Ihnen meine Entscheidung nächste Woche mitteilen.“

„Ich bin mir sicher, dass Sie die richtige Entscheidung treffen werden, Mr. Kaiba.“

## Kapitel 7: Spiegelscherben

Die richtige Entscheidung, dachte Kaiba und starrte gedankenversunken in Richtung Fenster; die Sonne stand jetzt tief genug, dass sie direkt in das Zimmer schien.

Was wäre die richtige Entscheidung, wenn herauskäme, was zwischen dem jungen CEO und der Tochter des derzeitigen Firmenchefs von Alexis Industries ablief? Kaiba konnte es nicht beantworten. Er schien hilflos der Situation ausgeliefert zu sein.

Für jemanden wie Seto Kaiba war Hilflosigkeit ein Wort, das von Schwächlingen und Nichtsnutzen gebraucht wurde, die sich wie Feiglinge hinter einer Mauer aus Unfähigkeit versteckten und warteten bis andere ihre Drecksarbeit erledigten. Kaiba hatte diese Art von Menschen immer verabscheut. Umso mehr hasste er die Situation, in der er sich gebracht hatte...nein, in die ihn diese Frau gebracht hatte, korrigierte er gedanklich und spürte Wut in sich aufkochen – unkontrollierte Wut, die er an etwas, oder viel besser, an jemanden auslassen musste. Sofort.

Er hatte schon vorher diese Unruhe in sich aufsteigen spüren. Die Zeit, die er schon in seinem Büro verbracht hatte, war ihm mit jeder weiter vorangegangenen Stunde mehr zur Unerträglichkeit geworden. Ein Gefühl, das er von sich nicht kannte und erst seit Kurzem in Erscheinung getreten war. Wieder schien die Ursache bei einer ganz bestimmten Person zu liegen, deren Duft in seiner Nase kribbelte, bereits seit gestern Nachmittag nicht abgeklungen war und ihn wie ein Aphrodisiaka berauschte, ihn süchtig danach werden ließ, je mehr er davon bekommen konnte. Und er wollte es so sehr.

„Das reicht“, sagte er und erhob sich. Seine Schläfen pulsierten, während die Hände sich zu Fäusten ballten, um der ansteigenden Unruhe zu entkommen.

Komm wieder runter, mahnte er sich in Gedanken, während er - beinahe die Nerven verlierend - zu dem Telefon starrte, das wieder mit Klingeln angefangen hatte. Kaiba wartete bis der Apparat verstummte. Dann wandte er sich ab und verließ das Büro, obwohl noch nicht alle Dokumente durchgesehen worden waren, Verträge unterzeichnet und Entscheidungen getroffen werden mussten. Doch er war nicht konzentriert genug, daran zu denken. Egal wie sehr er sich bemühte, die Gedanken schweiften ab, harrten an einem Punkt, der ihn innerlich kochen ließ, dass er Hass, Wut und Erregung zugleich verspürte. Eine Veränderung ging in ihm vor, er spürte es deutlich, konnte sich nicht dagegen wehren und dennoch leugnete er das Offensichtliche, lehnte es ab, da es ihm wie ein Fremdkörper erschien.

Seto Kaiba wusste doch immer, wer er war.

Er wusste immer, was er tat. Wusste, was zu tun war.

Doch jetzt brachte ihn ein simples Telefonat aus der Bahn, hatte ihn für Sekunden den Schweiß auf die Stirn getrieben. Bloß Sekunden, aber für den sonst so kontrollierten Firmenchef waren diese Sekunden wie ein Schlag ins Gesicht. Vor seinen Augen zersprang sein eigenes Spiegelbild.

Mit großen Schritten lief er durch den Flur der ersten Etage. Die Gedanken spornten ihn an, das Tempo anzuheben. Als er an seine blau-weißhaarige Schönheit dachte,

verengten sich seine Augen zu gefährlichen Schlitzen: Er musste sie beherrschen – jetzt auf der Stelle – sie so weit erniedrigen, damit er wieder zu sich selbst finden konnte.

Ein Bild erschien ihm vor Augen: die Silhouette ihres Körpers, wie sie sich letzte Nacht unter seinem gewunden, mit halb geschlossenen Lidern stumm nach mehr gefleht hatte. Unwillkürlich musste er lächeln.

Er vermutete die blau-weißhaarige Schönheit in seinem Zimmer.

Ob sie genau so eine Sehnsucht nach ihm hatte wie er nach ihr...So ein Unsinn!, Kaiba schüttelte den Kopf und verzog den Mund zu einem geraden Strich. Das war doch keine Sehnsucht (wenn er wusste, was es bedeutete), viel mehr der Wunsch nach absoluter Kontrolle über die blau-weißhaarige Schönheit. Dabei spielte es keine Rolle, wie er sich diese Kontrolle beschafft hatte, sondern einzig darum, dass er sie besaß.

Kaiba betrat das Schlafzimmer und fand niemanden vor. Keine blau-weißhaarige Schönheit, die wartend auf seinem Bett saß.

Die Hände vor der Brust verschränkend stand er in der Mitte des Raumes, während hinter ihm die Sonne immer tiefer sank.

„Wo steckt sie?“, sagte er zu sich und verließ das Zimmer, um jede weitere Räumlichkeit abzuklappern bis er sie gefunden hätte.

Wenn sie meint, ein Spielchen spielen zu müssen, dachte er und riss ein Gästezimmer nach dem anderen auf, dann kann sie was erleben.

„Haha.“ Abrupt blieb Kaiba stehen und überlegte, woher das Lachen gekommen war. Es schallte ein wenig im Hauptflur nach, dass sich der Chef der Kaiba Corporation sicher war, der Quelle nicht weit zu sein. Langsam steuerte er auf das größere der beiden Wohnzimmer zu, als ihn ein mulmiges Gefühl beschlich.

Dieses Lachen, dachte Kaiba, dieses Lachen kenne ich doch.

Eine der beiden Flügeltüren, die zum Wohnzimmer führten, war weit aufgerissen. Kaiba konnte eine Stimme ausmachen: „Schon wieder gewonnen. Das kann doch kein Anfängerglück sein.“

Das war doch...Der junge CEO trat ins Zimmer und starrte ungläubig auf seinen kleinen Bruder und die junge blau-weißhaarige Frau. Sie hatten es sich auf dem flauschigen Teppichboden vor dem Kamin gemütlich gemacht: Der Jüngere im lockeren Schneidersitz, seine bleiche Schönheit in halb liegender Position. Noch überraschender war jedoch die Tatsache, dass beide Karten in den Händen hielten. Duel-Monsters-Karten. Vor ihnen waren Spielmatte ausgebreitet, auf denen ebenfalls Karten lagen. Sowohl sein jüngerer Bruder als auch die blau-weißhaarige Schönheiten schienen ihn nicht bemerkt zu haben.

Kaiba konnte den Blick Kaoris nicht ausmachen, da ihr Gesicht im Profil zu ihm stand und blaue Strähnen ihre Augen verbargen. Doch auf Mokubas Gesicht zeichnete sich ein heiteres Lachen, das er mit glänzenden Augen der blau-weißhaarigen Schönheit schenkte.

„Mokuba?“ Die Stimme des Älteren ließ den jüngeren der Kaiba Brüder aufschauen. Ein überraschter Blick, der seine Fröhlichkeit beibehielt, begegnete Seto Kaiba.

„Hallo, Seto“, sagte der Schwarzhaarige und rappede sich auf - die Karten vorher auf

den Boden ablegend. Gerade wollte er etwas sagen, als ihn die vorwurfsvolle Stimme seines großen Bruders davon abhielt.

„Was machst du hier?“

Die Mundwinkel fielen dem Jüngeren herunter und mit leerem Blick sah er zu Seto herüber, der ihn halb verärgert halb verwirrt ansah.

„Ich wohne hier“, entgegnete Mokuba und rührte sich nicht von der Stelle, während sein Bruder mit zügigen Schritten näherkam.

„Du solltest doch beim ViSeP-Turnier sein. Oder glaubst du, ich habe umsonst mein Geld dafür hingelächert.“

„Ich habe dich nicht darum gebeten, mir die Karten zu kaufen. Außerdem hast du nicht das Recht sauer auf mich zu sein.“

„Du bist zurückgekommen und hast dich vom Turniergelände entfernt, ohne mir Bescheid zu sagen. Erklär' mir warum.“

Jetzt war es Mokuba, der die Hände in die Hüften stemmte und seinem älteren Bruder wütende Blicke zuwarf.

„Ich soll dir was erklären? Vielleicht erklärst du mir mal, warum du mir ins Gesicht gelogen hast.“

„Wovon sprichst du?“

„Ist das dein Ernst? Oder wie war das noch mit deinem ach so wichtigen Geschäftstreffen?“

Kaibas Augen weiteten sich. Er hatte vergessen, dass die blau-weißhaarige Schönheit neben ihm gehockt hatte. Jetzt wo sie sich erhob, schien ihre Gegenwart doppelt auf ihn einzuschlagen.

„Lass uns alleine“, sagte er zu ihr, ohne Mokuba aus den Augen zu lassen, dessen Wangen vor Aufregung glühten. Als die junge Frau verschwunden war, platzte es aus dem Schwarzhaarigen heraus: „In letzter Zeit behandelst du mich als wäre ich irgendein Fremder für dich. Du sprichst nicht mehr mit mir und ich muss erfahren, dass du eine Freundin ha...“

„Das reicht Mokuba!“, Kaiba schüttelte abwehrend den Kopf.

„Was, Seto?“, blaffte der Jüngere zurück, „willst du mich weiterhin belügen und so tun, als sei ich ein kleines dummes Kind, das nicht merkt, was hier abgeht?“

„Du redest Unsinn, und das weißt du genau. Du verstehst die Situation einfach nicht.“

„Dann erkläre sie mir.“

Doch Seto antwortete nicht, konnte es einfach nicht. Mokuba schüttelte den Kopf.

„Was für ein toller Bruder du doch bist.“ Kaiba erstarrte. Die Worte seines Bruder hallten tief in seiner Brust. Der kleine Schwarzhaarige wandte sich nichtssagend ab und ging.

„Mokuba, warte“, versuchte Seto seinen kleineren Bruder aufzuhalten, doch dieser reagierte nicht, sondern rannte davon, in sein Zimmer, das er von innen verriegelte, um niemandem die Enttäuschung und Traurigkeit sehen zu lassen, die sich auf Mokubas Gesicht abzeichneten. Seto war ihm hinterher gegangen und hatte mehrere Male an seine Tür geklopft, ließ aber schließlich die Hand von der Tür, nachdem Mokuba die Musikanlage aufgedreht hatte.

Er hatte seinen kleinen Bruder verletzt. Diese Tatsache bereitete ihm einen Stich im Herzen und bereits zum zweiten Mal an diesem Tag spürte er die Scherben eines Spiegels auf seinen Handflächen.

Das war allein ihre Schuld, Kaibas Augen fixierten einen unsichtbaren Punkt, als er mit

zügig werdenden Schritten auf sein Zimmer zusteuerte. Der Druck seiner geballten Hände ließen die Fingerknöchel weiß werden. Er erreichte die Schlafzimmertür und riss sie auf. Wie erwartet stand die blau-weißhaarige Frau vor seinem Bett und drehte ihr Gesicht zu seinem, als er vor geöffneter Tür stand. Diese knallte er mit der linken Hand zu, bevor er auf die bleiche Schönheit zukam und ihr mit einer Heftigkeit ins Gesicht schlug, dass sie ihr Gleichgewicht verlor und aufs Bett geschleudert wurde; sie rutsche von der seidenen Tagesdecke und landete sitzend auf dem Boden.

Kaiba konnte sich nicht erinnern, jemals eine Frau geschlagen zu haben. Sein Herz schlug wie wild und pumpete eifrig das Blut in seine Adern.

Jegliche Gefühle kochten in ihm hoch, als er hinab zu der jungen Frau sah, deren Mimik nichts verriet – nur das langsame Aufglühen der linken Wange ließ erkennen, was geschehen war.

Noch ehe sich die blau-weißhaarige Schönheit aufrichten konnte, hatte sich Kaiba vor sie gestellt. Ihre Blicke trafen einander – kalt und dominant. Er beugte sich zu ihr herunter und knurrte: „Du bist an allem Schuld.“

Ganz von allein hatte sich seine rechte Hand um den schmalen Hals gelegt. Seine Lippen berührten ihr linkes Ohrläppchen.

„Willst du, dass ich zudrücke?“ Die Frage war bloß ein Hauch, doch das Zimmer schien die Töne aufzusaugen und genüsslich durch den Raum widerhallen zu lassen.

Sie sah ihn an. „Es ist deine Entscheidung, entgegnete sie trocken.“

Ihre Worte brachten ihn in die Realität zurück. Der Hass war noch da, die Augen glühten im Feuer überschäumender Emotionen, doch er wurde sich gewahr, was er gerade tat, das heißt, was er gerade versucht war zu tun. Wie hypnotisiert sah er auf seine Hand herunter, die noch immer um ihren Hals lag und nicht wusste, ob sie zudrücken sollte oder nicht.

Natürlich war er wütend, empfand Hass und hatte das Bedürfnis der Gewalt freien Lauf zu lassen. Aber wollte er der blau-weißhaarigen Schönheit tatsächlich Schmerz zufügen?

Wenn er jetzt seinen Gefühlen nachgab, würde er den Rest an Kontrolle verlieren, den er sich all die Jahre so mühsam erarbeitet hatte.

Er ließ von ihrem Hals und beobachtete stumm die Veränderung in ihrem Gesicht: Das Blau ihrer wachsamen Augen bekam etwas Hilfloses, wie es Kaiba noch nie bei ihr gesehen hatte.

Kaoris Atem ging schnell und als er anfang die Finger über den Stoff ihres Kleides gleiten zu lassen, biss sie sich auf die Lippen, drehte den Kopf, dass er in die Decke versank. Daraufhin ließ er von ihrem Körper, dass sie überrascht zu Kaiba auf sah. Dieser erhob sich und sah zu ihr hinab, wobei ihn eine innere Wärme durchflutete, als er die fragenden und zugleich flehenden Blicke seiner geheimnisvollen Schönheit sah.

Kaiba ließ sie warten, traute dieser absoluten Unterwerfung nicht, da er sie zu oft vermutet hatte, um schließlich feststellen zu müssen, dass die eiskalten Blicke der jungen Frau stets fortbestanden und immer bereit schienen, wieder die Kontrolle zu erlangen.

„Zieh' dich aus“, sagte er knapp und wandte sich von ihr ab. Dann lief er zum Fenster und kurbelte die Jalousien herunter. Als er sich wieder umdrehte, hatte die blau-weißhaarige Schönheit ihre Kleider sorgfältig neben sich zusammengelegt. Mit verschränkten Armen, die sich um ihren zerbrechlichen Körper schlangen und versuchten, die zarten Wölbungen zu verstecken, stand sie vor dem Bett; ihre tiefen blaue Augen waren auf den Teppichboden gerichtet.

Sie zitterte, was keineswegs aus Angst geschah.

Kaiba erinnerte sich daran, wie sie im Hotelzimmer genauso gezittert hatte; es war ihre Art des Flehens, er möge ihre Begierde endlich stillen.

Ihm war nach Grinsen, doch der mächtige Firmenchef verkniff es sich. Stattdessen sagte er im säuselnden Ton: „Ich kann mich nicht erinnern, dir erlaubt zu haben, aufzustehen.“ Sie zuckte bei seinen Worten zusammen und kniete sich auf den Boden. „Auf allen Vieren zu mir“, ordnete er an. Die blau-weißhaarige Schönheit gehorchte und bewegte sich langsam auf den jungen CEO zu, der ihren krauchenden Gang verfolgte.

Trotz der Erniedrigung lag etwas Anmutiges in ihren Bewegungen.

Der Anblick ihrer bleichen – fast weißen – Haut, die ihm völlig entblößt präsentiert wurde, faszinierte ihn immer wieder aufs Neue und das lange blau-weiße Haar, das sich um den nackten Körper gewickelt hatte und bis zum Boden reichte, umrahmte ihr Schönheit, die er fast schon verehrte.

Vor seinen Füßen blieb sie stehen und wagte einen zaghaften Blick nach oben. Kaiba sagte nichts, stattdessen begann er die Knöpfe seines Hemdes zu öffnen. Langsam streifte er sich den dunkelgrünen Stoff vom Körper und warf ihn zusammen geknüllt aufs Bett. Dann zog er seine Hose aus, dass er nur noch in Boxershorts vor ihr stand und er sagte ruhig: „Fang' an, wofür ich dich bezahle.“ Sich aus der Starre lösend begann die blau-weißhaarige Schönheit wieder eine kniende Haltung einzunehmen, während ihre Finger über seine Brust glitten, geschmeidig die Linien seiner Bauchmuskeln entlangliefen. Mit einem tiefen Atemzug, der aus ihrer Kehle drang, schob sie ihre Hand unter die Boxershorts und begann mit vorsichtigen Bewegungen seinen Schwanz zu massieren. Obwohl er die Berührungen ihrer kalten Finger kannte, hielt er kurz den Atem an, bevor er sich auf die stimulierenden Handgriffe voll und ganz konzentrierte.

Mit der einen Hand hielt er sich am Fenstersims fest, während die andere die Haare der blau-weißhaarigen Schönheit zu einem Pferdeschwanz zusammenhielt. Ein nicht zu unterdrückendes Stöhnen entfuhr dem jungen Firmenchef, als seine blasse Schönheit das letzte Stück Stoff herunterzog und seinen erigierten Penis gierig in ihren Mund aufnahm - immer tiefer, dass sich das pochende Geschlecht an ihre Zunge drückte. Ein animalischer Laut, den er so nicht von sich kannte, entfuhr ihm lautstark, als er den Höhepunkt erreichte. Er zog an ihren Haaren, dass er ihren Kopf in den Nacken legte und somit in die gläsernen Augen sehen konnte, die verrietten ließen, wie erregt sie selbst war und wie sehr sie ihre eigene Befriedigung herbeisehnte. Aber Kaiba packte sie mit der Hand, deren Finger sich noch vor wenigen Sekunden an dem Fenstersims gekrallt hatten, am Arm, sodass ihr zittriger Körper mit den Füßen auf

dem Boden stand. Kaiba stellte fest, dass ihre Augen von dieser kurzen Distanz an Schärfe gewannen, wobei sie jedoch nicht ihre völlige Intensität entfalteten.

Er wusste nicht, wie er ihren Blick zu deuten hatte, da er sie noch nie so devot erlebt hatte. Seine Skepsis abschüttelnd, zog er sie mit sich ins Bad. Mit einem Fingerschnippen schaltete sich ein dimmendes Licht ein, das vor der Dusche endete, sodass diese von einer Seite in absolute Dunkelheit gehüllt war. Er stellte sich und seine blau-weißhaarige Schönheit unter den Duschkopf und ließ erst lauwarmes, dann heißes dampfendes Wasser über ihre Köpfe laufen. Anschließend griff er nach Schwamm und Duschgel, schäumte das eine mit dem anderen auf und gab es der jungen Frau. Sie folgte der stummen Aufforderung mit demselben Schweigen und begann Kaibas Körper zu waschen.

„Kein Blickkontakt“, ermahnte er sie, als die blau-weißhaarige Schönheit ihren Kopf anhob und den wachsamen Augen Kaibas begegnete. Daraufhin senkte sie den Blick. Als sie fertig war, nahm Kaiba den Schwamm in die Hand und ließ ihn gleich darauf wieder fallen. Seine Hand drückte den Körper der blau-weißhaarigen Schönheit an die Wandfließen, dass ihr Gesicht von den Schatten vollständig bedeckt wurde. Seine Stirn drückte sich an ihre, sein Atem legte sich auf ihre leicht geöffneten Lippen. Für kurze Zeit war er wie erstarrt.

Diese Lippen, dachte er und spürte ein leichtes Kribbeln in der Magengegend. Bisher hatte er diese Lippen nicht berührt. Er schloss die Augen und fuhr mit der Nasenspitze über ihre linke Wange, bis sie sein Ohr erreichte. Fragend flüsterte er: „Willst du dieselbe Befriedigung wie ich sie bekommen habe?“ Dabei drückte sich sein Schwanz neckend an ihren Unterleib. Sie wimmerte leise.

„Sag' es!“, forderte er, „sag' mir, wie sehr du es willst.“

„Ja“, entgegnete sie leise, dass es unter dem Wasserstrahl kaum zu hören war.

„Was ja?“, bohrte er weiter nach und packte sie bei den Hüften. „Ich will, dass du mir sagst, was du willst.“

„Erleichterung. Bitte, Kaiba.“

Ein teuflisches Lächeln umspielte Kaibas Lippen, als er sich abwandte, den Duschhahn abdrehte und sich ein Handtuch um die Hüften wickelte. Beim Hinausgehen sagte er abwinkend: „Du willst Erleichterung? Dann verschaff' sie dir selber.“

## Kapitel 8: Erwachen

Eigentlich erinnerte sich Seto Kaiba nie an das, was er nachts träumte. Er hatte auch nie darüber nachgedacht, da es ihm nicht wichtig genug erschien und er zumal keine Zeit mit diesem esoterischen Quatsch vergeuden würde.

Als er und Mokuba noch im Heim gelebt hatten, hatte er viel geträumt, – nicht nur, wenn er schlief – doch nachdem sie adoptiert wurden und in ein neues Zuhause umgezogen waren, wurden die Nächte immer kürzer und Träumen wurde zu einer langsam verblassenden Erinnerung, die Kaiba wie alles Vergangene abgeschüttelt und verdrängt hatte.

Mit dem Einzug in die Kaiba-Villa kamen die Schlafprobleme, dass sie in den vergangenen Jahren zu einer gewohnten Begleiterscheinung geworden waren, die für Kaiba jedoch keine Auswirkungen auf seine Leistungen hatten. Natürlich wusste er, worauf sein Schlafmangel zurückzuführen war: er arbeitete zu viel und verbrachte selbst seine freie Zeit mit Geschäften oder dem Weiterentwickeln seiner holographischen Erfindungen.

Eigentlich wollte der junge Firmenchef auch keine Zeit zum Ausspannen haben. Freizeit bedeutete für Seto Kaiba, an Leistungen abzubauen. Solch ein Gedanke kam für ihn gar nicht in Frage, darum saß er lieber hinter einem seiner Schreibtische und arbeitete.

Doch diese Nacht träumte Kaiba – noch nie war ihm ein Traum so stark und intensiv im Gedächtnis geblieben: Er stand am Waldweg und schaute sich nach allen Seiten um – hektisch suchten seine Augen nach etwas.

„Seto!“, drang aus dem Wald die Stimme seines kleinen Bruders.

„Wo bist du, Mokuba“, schallte es von dem Älteren zurück.

„Hilf mir, großer Bruder“, rief Mokuba, dass Seto für Sekunden das Herz stillstand. Mit ausgestreckten Armen rannte er in den Wald, immer wieder nach seinem kleinen Bruder rufend, dessen Stimme sich mit jedem Mal weiter von ihm entfernte. Aber Seto rannte weiter, keuchte und schrie „Wo bist du?“ bis er merkte, dass keine Antwort mehr kam. Wie erstarrt blieb er stehen und sah mit leerem Blick durch die Bäume hindurch. Hinter einer Eiche trat eine zierliche Gestalt hervor, deren Körper von langen blau-weißen Haaren umrahmt wurde. Kaori – seine blau-weißhaarige Schönheit – kam langsam auf ihn zu, wie eine Waldnymphe schwebte sie leichtfüßig über den moosigen Boden. Sie trug das Kleid von ihrer ersten Begegnung.

„Wo ist er?“, fragte Seto, als die blau-weißhaarige Schönheit direkt vor ihm stand. Ein eiskalter Blick begegnete ihm. Als sie keine Antwort gab, packte er sie bei den Schultern: „Wo ist er“, schrie er und schüttelte sie als könnte er ihr dadurch die Worte aus dem Mund her austreiben. Die bleiche Schönheit drehte ihren Kopf und deutete stumm nach links. Seto tat es ihr gleich und blickte in einen grellen weißen Lichtstrahl. Blinzelnd erkannte er die Umrisse zweier großer blau-weißer Flügel, die sich in sanften Schwingen auf und ab bewegten, dass eine sanfte Brise über sein Gesicht wehte, wie eine Liebkosung sein Haar streichelte und den Herzschlag im gleichmäßigen Takt weiter schlagen ließ.

Langsam erwachte Kaiba aus seinem Traum. Er schlug die Augen auf; die grelle Mittagssonne schien ihm direkt in die Augen, dass er sie nur mühsam offen halten konnte. Etwas angenehm Kühles fuhr durch seine Haare, massierte seine Kopfhaut, ließ ihn für kurze Zeit entspannen und den Albtraum vergessen. Kaiba ließ es geschehen, bis ihm bewusst wurde, dass er gar nicht mehr schlief, diese Berührungen echt waren. Erst jetzt bemerkte er, dass sein Kopf auf einem Schoß gebettet war, er spürte den samtene Stoff des Wickelkleides und fuhr augenblicklich hoch.

Kaori

Die blau-weißhaarige Schönheit ließ ihre Hände auf den Schoß sinken. Mit stählernen blauen Augen sah sie den jungen Firmenchef an; der eiskalte Blick, den sie letzte Nacht abgelegt hatte, war zurückgekehrt, dass Kaiba das Gefühl hatte, ihn jetzt um stärker auf seinem Gesicht zu spüren. Die Szenen des Traumes spielten sich in Sekundenschnelle vor seinem geistigen Auge ab. Mit derselben Intensität begegnete er ihrem Blick, packte sie an den Handgelenken und drückte ihren Körper aufs Bett zurück. Kein wenig überrascht hielt sie seinen Blicken stand, als hätte sie nur darauf gewartet von Kaiba dominiert zu werden.

„Immer wieder dasselbe mit dir“, sagte er, während seine Augen denen seiner blau-weißhaarigen Schönheit Paroli boten.

Sie erwiderte nichts, wusste aber genau, worauf der junge CEO anspielte. Den Kopf zur Seite drehend, wandte sie ihre Blicke von ihm ab. Kaiba war das nicht genug. Er fasste nach dem goldenen Band, das fest zugeschnürt um ihre Hüften lag, hob ihren Körper an und knotete es mit geschickten Fingern auf. Das Wickelkleid verlor seinen einzigen Halt und öffnete sich ein wenig, dass die eine Hälfte ihres Oberkörpers so weit frei lag, um dem jungen Firmenchef einen schüchternen Einblick zu gewähren. Er schmunzelte und vergaß für einen Moment den ruhelosen Blick seiner bleichen Schönheit, die mit schneller schlagendem Herzen abwartete, wie es weiterginge.

Mit Daumen und Zeigefinger hielt Kaiba das Band an beiden Enden fest und beugte sich langsam zu seiner blau-weißhaarigen Schönheit herunter.

„Kopf gerade halten“, ordnete er an. Dann verband er ihr die Augen, zog das Band stramm und knotete es schließlich fest genug, dass es nicht verrutschen konnte.

Genauso wollte er sie haben

Wollte sie ihn auch genau so? Der Gedanke kam ihm zum ersten Mal und er schalt sich für diese Frage, die doch eigentlich nicht von Nöten war.

Eigentlich...

Und eigentlich wollte sich Kaiba auch nicht an das Geträumte erinnern.

Früher hatten ihn grauenhafte Albträume geplagt, die an die Zeit im Kinderheim erinnerten und ihn tagelang Angst eingejagt hatten, dass er die darauffolgenden Nächte nicht einschlafen wollte. Kaiba wusste genau, dass die Träume ein Teil seines Ichs widerspiegelten (esoterischen Unfug hin oder her), das er durch die Beschäftigung mit seiner Firma erfolgreich verdrängen konnte. Aber was in seinen Träumen geschah, konnte er nicht kontrollieren und so arrangierte er sich damit, spät Nachts heimkehrend in sein Schlafzimmer zu wandern, den Laptop einzuschalten und solange vor dem Bildschirm zu sitzen, bis er irgendwann den Drang verspürte

einzuschlafen.

Jetzt schien alles anders. Er war in dem Schoß einer wunderschönen, geheimnisvollen Frau aufgewacht, nachdem ihm ein schrecklicher Traum heimgesucht hatte. Kaiba musste an seinen Bruder denken, an Mokuba, der vermutlich in seinem Zimmer saß und Trübsal blies. Er kannte den kleinen Schwarzhaarigen gut genug, um zu wissen, dass die Traurigkeit größere Spuren hinterließ als seine Wut, die ihn stampfend ins Schlafzimmer marschieren und die Tür direkt vor seinem großen Bruder zuknallen ließ.

Er fasste den Entschluss, nachdem er die blau-weißhaarige Schönheit zur Tür begleitet hätte, seinen kleinen Bruder aufzusuchen und die Missverständnisse aus dem Weg zu räumen (obwohl er noch keine Idee hatte, wie er es anstellen sollte).

Kaiba und die blau-weißhaarige Schönheit standen wieder in der Eingangshalle. Sie hatten auf dem Weg dorthin kein einziges Wort miteinander gewechselt. Dem jungen Firmenchef, dem es sonst nicht an Schlagfertigkeit fehlte, wusste einfach nicht, was er sagen könnte.

Was Kaiba wissen wollte, brachte er einfach nicht über die Lippen; viele offene Fragen, von denen er nicht wusste, wie er sie stellen sollte.

„Wie verabschiedet man sich richtig?“, hauchte Kaori, die ihn mit einem Funkeln in den Augen betrachtete, als durchforschte sie das Innerste seiner Gedanken. Kaiba zuckte mit den Schultern.

„Nun“, begann er und erwiderte ihren Blick, der ihr verbieten sollte, weiter in seinem Kopf einzudringen, „ich kläre am liebsten erst den geschäftlichen Teil.“

„Das habe ich gemerkt.“

Er zückte aus der Innentasche seines Mantels einen Scheck mitsamt Kugelschreiber heraus.

„Drei Tage – das macht sechs Millionen“, murmelte er und kritzelte die entsprechende Summe auf das vorgefertigte Stück Papier. Dann unterzeichnete er mit geschwungenen Buchstaben und hielt ihr den ausgestellten Scheck hin. Sie nahm ihn zwischen ihre schmalen Finger, faltete ihn zur Hälfte und wandte sich anschließend wieder dem jungen Firmenchef zu. Dieser sah drehte sich um und deutete auf die Eingangstür.

„Ein Wagen steht am Eingangstor für dich bereit. Roland wird dich zum Tor begleiten.“ Sie nickte. „Dann auf Wiedersehen...Kaiba.“

„Bestimmt“, entgegnete er, dabei beobachtete er, wie seine blau-weißhaarige Schönheit aus der Tür schritt. Sie drehte sich kein einziges Mal um, und der mächtige Firmenchef fragte sich, warum es ihn nicht kalt ließ.

Schließlich schloss Raphael die Tür, die blau-weißhaarige Schönheit war verschwunden.

„Ist sie gegangen?“ Die Stimme hinter Kaiba erschreckte ihn, dass er kurz zusammenzuckte.

„Mokuba“ Kaiba drehte sich zu seinem kleinen Bruder um. Sofort fielen dem Größeren die tiefen Augenränder auf, die den kleinen Schwarzhaarigen wie ein Schluck Wasser aussehen ließen.

„Mokuba, ich-“, setzte Seto an und wurde von seinem kleinen Bruder unterbrochen. „Ist schon gut, Seto.“ Ein tiefes Seufzen drang aus dessen Kehle. „Ich hätte nicht so wütend auf dich sein dürfen. Schließlich geht es mich nichts an, mit wem du dich triffst.“

Der Ältere schüttelte den Kopf. „Denk nicht so was, kleiner Bruder.“ Er kniete sich vor dem Schwarzhaarigen, der mit hängendem Kopf vor ihm stand.

„Es tut mir leid, dass ich dir weh getan habe, Mokuba. Ich wollte nicht, dass du dir Vorwürfe machst. Es ist nur so“, Seto sammelte seinen Gedanken, „Ich wusste nicht, wie ich es dir erzählen sollte. Zur Zeit laufen die Dinge nicht so, wie ich sie geplant hatte – nicht nur in der Firma.“ Er setzte eine Pause ein, weil es ihm sichtlich schwer fiel, die richtigen Worte zu finden. Mokuba merkte die Unsicherheit seines Bruders, die er nur selten bei Seto erlebt hatte und hob den Kopf, dass Seto schließlich weitersprach: „Du bist der einzige, dem ich vertraue, Mokuba. Vergiss' das nicht.“

„Das weiß ich“, murmelte der Kleinere, „in letzter Zeit hast du dich irgendwie verändert, dass ich mich gewundert hatte, warum ich nicht wusste, was der Grund für dein komisches Verhalten ist.“

„Ich weiß ja selbst nicht so genau, was der Grund ist.“

„Hä?!“, blinzelte ihn Mokuba an, „das liegt doch klar auf der Hand.“ Aber Seto hob abwehrend den Arm. „Mokuba, ich habe dir schon gestern klar gemacht, dass sie nicht meine Freundin ist.“ Ein mulmiges Gefühl beschlich ihn, als er das Wort aussprach. Es klang aus seinem Mund unwirklich und fremd.

Mokuba verdrehte spielerisch die Augen. „Ja ja, hab schon verstanden.“ Der kleine Schwarzhaarige begann zu Lächeln, dass Kaiba ganz warm ums Herz wurde, als er in die sanftmütigen Augen seines Bruder blickte.

Mokuba war ihm immer das wichtigste im Leben gewesen - und er beabsichtigte, daran nichts zu ändern. Es gab niemandem, dem er mehr Vertrauen schenkte als seinem jüngeren Bruder, der immer auf seiner Seite gestanden hatte; egal, wie schwierig die Zeiten gewesen waren.

Insgeheim bewunderte er den Jüngeren für seine unerschrockene loyale Art, von der Seto wusste, dass sie nicht immer verdient war.

Die Muskeln des großen Bruders entspannten sich, als sich – ganz selbstverständlich – die Arme des Jüngeren um ihn schlangen, dass die schwarzen Haare wie ein flauschiges Kissen auf seinem Hals legten. Kaiba erwiderte zaghaft die Umarmung seines kleinen Bruders, da er Berührungen dieser Art nur selten zuließ – eigentlich nur gegenüber Mokuba, dem manchmal das Gefühl ereilte, seinen großen Bruder in die Arme zu schließen.

„Seto?“, murmelte der Schwarzhaarige, ohne von seinem älteren Bruder zu lassen, „du brauchst dir keine Gedanken darum machen, warum du dich verändert hast.“ Überrascht sah Seto zu dem Kleineren herunter.

„Ich glaube, es ist ganz gut so, wie es gerade ist. Es wäre nur ganz nett, wenn du mich nicht die ganz ignorieren könntest, wenn ich dich was frage. Auch wenn du vielleicht nichts für deine Tagträume kannst.“ Etwas Neckendes lag in der Stimme seines jüngeren Bruders. Er löste sich von der Umarmung und sah den Älteren mit seinen großen grauen Augen an. „Sag mal“, begann Mokuba und wurde dabei wieder ernst, „erinnerst du dich wirklich nicht daran, dass du schon einmal so durch den Wind warst? Ich meine, so ähnlich.“



## Kapitel 9: Kettenreaktion

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 10: die Legende des weißen Drachen I

Warum er sich auf dieses Duell eingelassen hatte, wusste Kaiba selbst nicht so genau. In letzter Zeit häuften sich unerwartete Ereignisse, die dazu führten, dass der junge Firmenchef seine eigenen Regeln umging und Dingen den Vorrang gab, für die er damals niemals Zeit aufgebracht hätte.

Vielleicht lag es an der Frage seiner blau-weißhaarigen Schönheit, die ihm doch tatsächlich Angst unterstellt hatte. So etwas konnte der mächtige CEO nicht auf sich sitzen lassen. Er hatte also eingewilligt und nach der Arbeit würde er seiner bleichen Schönheit zeigen, dass Seto Kaiba und Angst nichts gemein hatten...

„Noch etwas Kaffee, Mr. Kaiba.“ Roland stand mit der Kaffeekanne in der Hand vor seinem Boss, der ihm kopfschüttelnd abwinkte. Ihm gegenüber saß Mokuba, der sein Grinsen hinter einem Becher mit heißer Schokolade zu verstecken versuchte.

„Sprich` es nicht aus, Mokuba“, mahnte der Ältere, der genau wusste, was sein kleiner Bruder dachte. Kaiba musste zugeben, dass er sich nicht sonderliche Mühe gab, seine Tagträumereien vor dem Jüngeren zu verstecken. Es hätte nichts gebracht, da ihn der kleine Schwarzhaarige längst durchschaut hatte und wusste, wohin Setos Gedanken abgeschweift waren.

Mokuba schüttelte den Kopf, dass die Haare mitschwangen.

„Was soll ich denn sagen? Aber wenn ich schon mal deine Aufmerksamkeit habe“, vorerst nahm er einen Schluck von dem süßen Getränk, „kann ich heute Abend bei einem Freund übernachten?“

„Und was für ein Freund soll das sein?“ Seto hob ebenfalls seine Tasse an und schluckte den Rest der schwarzen Brühe, die ihm heute bitterer erschien als sonst, herunter.

„Spielt das ein Rolle?“ Der kleine Schwarzhaarige grinste noch breiter, doch diesmal verbarg er es nicht provisorisch hinter einem viel zu kleinen Becher. Ohne auf das zweideutige Grinsen einzugehen, entgegnete sein großer Bruder: „Es spielt sehr wohl eine Rolle, wo du dich aufhältst. Ich will Name, Adresse und Telefonnummer – für den Notfall.“

Mit einem weiteren Zug hatte Mokuba den Inhalt des Bechers leer getrunken.

„Du kannst abräumen, Roland“, der kleine Schwarzhaarige sprang von seinem Stuhl auf und wandte sich freudestrahlend Seto zu, der die Kaffeetasse auf den Teller abstellte. Den Kopf mit den Händen abstützend beobachtete er mit strengen Blick seinen Bruder.

„Du wirst morgen trotzdem pünktlich in der Schule erscheinen“, sagte er, dass Mokuba die Hände in die Hüften stemmte und sich im Geiste fragte, wann sein Bruder endlich aufhören würde, ihn wie ein kleines Kind zu behandeln.

„Mach' dir mal darüber keine Gedanken, großer Bruder. Wir sehen uns morgen“, sich von dem Älteren abwendend, fügte er hinzu: „Ich wünsche dir viel Spaß.“

Spaß. Dieses Wort hallte lange Zeit in Kaiba wider. Er war nicht davon überzeugt, dass das heutige Treffen spaßig werde würde. Schließlich ging es um Duel Monsters; ein Spiel, dessen Sinn nicht im Spaßhaben lag (sofern man den Worten Kaibas Glauben

schenkte).

Nein, Seto Kaiba spielte nicht des Spaßes wegen, seine Intention lag außerhalb des Unterhaltungsprogramms und er konnte nie die Spieler nachvollziehen, für die Duel Monsters eine Freizeitbeschäftigung war, die nichts weiter als dem Zeitvertreib diene. Diese Art von Duellanten hatte er immer verabscheut, wenn nicht sogar gehasst, denn ihre Spielweise drückte jenes Gefühl aus, für das Kaiba keine Verwendung hatte.

Lange dachte er darüber nach, wie das heutige Duell ausgehen könnte. Er konnte sich kein richtiges Bild von der Situation machen, da er sich seine blau-weißhaarige Schönheit nicht als potenziellen Gegner vorstellen konnte. Über eines war er sich jedoch im Klaren: Er würde dieses Duell gewinnen – ganz gleich wie gut seine bleiche Schönheit vorbereitet war, sie konnte niemals gegen ihn ankommen. Einen anderen Ausgang des Duells konnte und wollte er sich nicht ausmalen. Stumm betrachtete er sein perfekt zusammengestelltes Deck, er tippte mit dem Finger auf eine ganz bestimmte Karte und fragte sich, ob die blau-weißhaarige Schönheit in der Lage war, diese Karte zu kontrollieren. Dabei schweiften seine Gedanken zu Kaori und ihrem eigenartigen Verhalten am gestrigen Tag, als sie sich an ihn gedrückt hatte – hilflos, verängstigt. Kaiba schloss die Augen. Er erinnerte sich an den süßen Duft ihres Haares, das wie Seide auf seinen Schultern gelegen hatte, dann an die Wärme ihres Körpers, der sich an seinen gepresst hatte, als wollte der eine mit dem anderen verschmelzen, und an das Schlagen ihres Herzens, das sich dem seinen anpasste, als schlugen beide im selben Takt...

Du wirst Sentimental, Kaiba, bemerkte er und schüttelte sich. Konzentrier' dich lieber auf die Arbeit. Die eigenen Worte befolgend wandte er sich dem Bildschirm seines Laptops zu und begann mit der Arbeit.

Früher als sonst fuhr der junge Firmenchef seinen Computer herunter und verließ noch vor sechs Uhr die Kaiba Corporation. Während der Fahrt musste er an die Worte seines Bruders denken: „Erinnerst du dich wirklich nicht daran, dass du schon einmal so durch den Wind warst? Ich meine, so ähnlich.“

Ihm wollte einfach nicht einfallen, was Mokuba damit gemeint hatte. Kaiba war nie durch den „Wind“ - schon gar nicht wegen einer Frau...

Er war froh, als er Zuhause angekommen war und die Kaiba-Villa betrat. Obwohl ihm das Anwesen ohne seinen kleinen Bruder leer und verlassen wirkte. Er war froh, nicht den gesamten Abend alleine verbringen zu müssen. Seine blauweiß-haarige Schönheit würde bald hinstoßen und das das Gefühl der Einsamkeit vertreiben... Der Gedanke erleichterte und beunruhigte ihn zugleich, da er sich nicht erklären konnte, woher dieses Gefühl der Erleichterung – man könnte fast schon Geborgenheit sagen – kam, wo er doch nie ein Problem mit dem Alleinsein hatte.

Nach einer Stunde, die Kaiba wie eine Ewigkeit vorkam, tauchte Kaori Kugeka auf; sie trug lediglich das weiße Wickelkleid und hatte die vorderen Strähnen ihres Haares zu dünnen Zöpfen zusammengebunden, wodurch sie noch mystischer wirkte, wie aus einer anderen Zeit entsprungen – lange vor seiner.

„Wir duellieren uns in einem der Gästezimmer. Es ist bereits alles vorbereitet“, sagte er lediglich, als er sich von ihren kühlen Blicken losreißen konnte.

Bewusst hatte Kaiba auf sämtliche hochmoderne Technik verzichtet, die bereits zur Normalität geworden war, seit der Eröffnung des Themenparks. Die Verwendung seiner holographischen Erfindung kam ihm abwegig vor. Er konnte sich seine blau-weißhaarige Schönheit nicht mit einer DuelDisk um den Arm vorstellen.

Die bleiche Schönheit nickte. Kaiba führte sie in das besagte Zimmer und zeigte schließlich – als sie angekommen waren – auf den großen Tisch, der in der Mitte des Raumes aufgestellt worden war.

„Such' dir einen Platz aus“, sagte Kaiba in einem auffordernden Ton. Die blau-weißhaarige Schönheit wählte sich ihren Platz und setzte sich schweigend. Seit ihrer Ankunft hatte sie kein Wort gesagt, auch schienen ihre Augen weniger durchdringend als konzentriert zu sein.

„Vorerst zu den Regeln“, begann Kaiba, nachdem er sich gesetzt hatte. Aus der Innentasche seines lilafarbenen Mantels holte er die Karten hervor und begann das Deck zu mischen.

„Damit es ein faires Duell ist, spielen wir mit jeweils zwanzig Karten meines ehemaligen Decks.“ Er legte den Stapel auf den Tisch und begann ihn in zwei aufzuteilen. Wachsam beobachtete die blau-weißhaarige Schönheit Kaibas Fingerfertigkeit.

„Wir beginnen mit viertausend Lebenspunkten. Logischerweise verliert derjenige, dessen Lebenspunkte als erster auf Null fallen.“ Als Kaiba mit Aufteilen fertig war, schob er einen der beiden Stapel zu Kaori herüber. Diese nahm die Karten entgegen, dass sich ihre Fingerspitzen für einen Augenblick berührten. Die Hände seiner blau-weißhaarigen Schönheit waren kalt wie Eis – genau wie seine.

„Starke Monster dürfen nicht einfach aufs Feld geholt werden. Das heißt du muss vorerst andere Monster opfern um ein stärkeres beschwören zu können. Verstanden?“

Seine blau-weißhaarige Schönheit nickte.

„Dann lass uns anfangen.“ Kaiba wollte das Duell schnellstmöglich hinter sich bringen, und tatsächlich schienen ihn die Karten in seiner Hand darin zu bestätigen: Die Kombination aus Jinn, Schrumpfen und der Crush-Karte könnten das Duell in Handumdrehen beenden. Er sah zu seiner blau-weißhaarigen Schönheit herüber, deren blauen Augen die gezogenen Karten begutachteten.

„Ich möchte, dass du anfängst“, sagte sie und kam damit Kaiba sehr entgegen, der die Eröffnung lieber selbst in die Hand nahm.

„Na schön“, er legte die erste Monsterkarte aufs Feld, „im Gegenzug beantwortest du mir die Frage, warum du dich mit mir duellieren wolltest.“ Anschließend legte er noch eine Zauberkarte verdeckt und beendete seinen Zug. Die blau-weißhaarige Schönheit sah erst zu Kaiba, dann zu dem Lampengeist herüber. „Nun“, begann Kaori und machte ihren Zug. Sie begutachtete die gezogene Karte und fuhr schließlich fort: „ich habe so einiges über dich und deine Duel-Monsters-Karriere gelesen. Du warst ein ausgezeichneter Duellant, hast deine Gegner einen nach dem anderen auf die Knie gezwungen und eine Niederlage führte dazu, dass du das Duel-Monsters-Spiel für immer aufgabst. Deine Entscheidung verwirrt mich etwas. Sie passt nicht zu dir.“

„Und das glaubst du einschätzen zu können“, entgegnete Kaiba mit einem dunklen Lächeln.

„Ja“, antwortete sie schlicht und legte zwei Karten verdeckt, zerstörte mit einer Zauberkarte Kaibas Verdeckte und beschwor den Speerdrachen, dessen

Angriffspunkte höher waren als die des Jinns.

„Du hast soeben hundert Lebenspunkte verloren“, sagte sie, ohne eine Miene zu verziehen. Überrascht und ein wenig belustigt legte Kaiba seine Monsterkarte auf den Friedhof. Seine blau-weißhaarige Schönheit machte Tempo – das gefiel ihm.

„Mein Zug ist beendet“, sie sah hinauf zu Kaiba, „und jetzt möchte ich erfahren, was der wahre Grund ist, warum du dich nicht mehr duellierst.“ Kaiba starrte zu Kaori herüber. Vor seinem geistigen Augen erschienen die Erinnerungen des letzten Kampfes - seines letzten Kampfes. Danach war in ihm etwas Zerbrochen, ein Stück seines Seele, mit der er Duelle begonnen und gewonnen hatte. Nachdem ein Teil seines Ichs zerstört worden war, sah Kaiba keinen Grund mehr, sich noch weiterhin zu duellieren.

„Ich wüsste nicht, warum ich mich noch weiter duellieren sollte“, sagte er und zog die oberste Karte seines Stapels.

„Dein Speerdrache geht nach dem Angriff in den Verteidigungsmodus über“, erinnerte er sie daran.

„Das weiß ich“, entgegnete sie und drehte die Monsterkarte entsprechend.

„Dann weißt du auch, dass du noch immer nicht meine Frage bezüglich deiner Herausforderung beantwortet hast.“

Sie sah ihn an und lächelte leicht. „Ich will mich selbst von deinen Techniken überzeugen.“ Das kannst du haben, dachte er und beschwor die soeben gezogene Karte, legte zwei Fallenkarten verdeckt und griff Kaoris Speerdrachen an. Die blasse Schönheit nickte und legte das Monster auf den Kartenfriedhof.

„Hast du dich überzeugen können?“, fragte er. Seine Augen blitzten angriffslustig, dass die blau-weißhaarige Schönheit zufrieden lächelte. Dies brachte wiederum Kaiba dazu, zurück zu lächeln

„Dein Monster ist zerstört“, stellte Kaiba amüsiert fest, „also bin ich mit Fragen dran.“ „In Ordnung.“

„Erkläre mir, warum ausgerechnet du, die von sich behauptet, Kontrollverlust zu lieben, sich mit mir duellieren will.“

„Hab ich das nicht bereits?“, entgegnete sie und nahm eine Karte aus dem obersten Stapel. Aber Kaiba schüttelte den Kopf.

„Du hast nur gesagt, warum du mir beim Duellieren zusehen willst, nicht, wieso du dich selbst als Gegner gewählt hast.“

Kaori blinzelte. „Ich sehe mich nicht als Gegner“, antwortete sie, als sie ihre Selbstsicherheit wiedergefunden hatte, „ich bin lediglich ein Schüler, der herausfindet, was die Ambitionen seines Meisters sind.“ Kaiba stutzte. „Was willst du damit sagen?“

„Das heißt,“ begann sie und deckte die eine der beiden Karten auf, die sich als Topf der Gier entpuppte, „das heißt, ich frage mich, warum du dich damals überhaupt duelliert hast. Was dich angetrieben hat.“

Warum er sich damals duellierte? Es fing mit einer Leidenschaft für Duel-Monster-Karten an, für die sein Stiefvater nur wenig Verständnis aufwies, teilweise mit Spott auf Kaibas Hobby reagierte. Schon damals hatte er Gozaburo Kaibas selbstgefällige Art verabscheut und als er Setos technische Erfindung, die er in mühevoller Kleinarbeit fertiggestellt hatte, für unnützen Kinderkram abgespeist hatte, hatte er ihn regelrecht gehasst. Seit diesem Tag hatte sich Kaiba geschworen, es seinem Stiefvater heimzuzahlen. Er wollte ihm beweisen, dass Duel Monsters kein Unfug war,

sondern eine Möglichkeit an Stärke und Macht zu gewinnen. Dafür hatte Kaiba alles getan...

„Bei Duel Monsters geht es nur um Macht und jetzt zieh' schon deine Karten.“ Er wurde ungeduldig. Nicht, weil sie ihren Zug hinauszögerte, sondern weil er dabei war, über die Vergangenheit nachzudenken, sich ernsthaft damit auseinanderzusetzen. Kaiba fühlte sich nicht wohl in seiner Haut, er wollte nicht über seine schwere Jugend nachdenken oder an seinen Stiefvater, der bereits dafür gebüßt hatte, dass er Setos harte Arbeit nicht entsprechend gewürdigt hatte.

Endlich zog seine blau-weißhaarige Schönheit ihre Karten. „Ich decke die Zauberkarte Feindkontrolle auf und hole mir die Kontrolle über deinen Minotaurus. Anschließend“, sie legte eine Karte aus ihrer Hand neben die Zauberkarte, „spiele ich Verringerter Preis, um ein Monster höheren Ranges aufs Spielfeld beschwören zu können.“ Wie erstarrt blickte Kaiba auf die Zauberkarte. Er wusste, welches Monster sie gleich ausspielen würde: Den weißen Drache mit eiskaltem Blick.

## Kapitel 11: die Legende des weißen Drachen II

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 12: Ein anderer Morgen

Der Wecker klingelte pünktlich um halb sechs. Seto öffnete langsam die Augen, bevor er mit der linken Hand nach dem Gerät ausstreckte und dieses zum Schweigen brachte. Er streckte sich, seine Glieder waren steif von seiner Schlafhaltung (er lag auf der Seite, die Arme um den eigenen Körper geschlungen, als müssten sie seinen Körper zusammenhalten). Langsam erhob er sich und blickte sich um: Seine Augen wanderten durch den halbdunklen Raum. Seine Hände tasteten nach dem Mantel, welcher neben ihm ordentlich zusammengelegt worden war. Ein kurzes Lächeln huschte über sein Gesicht.

Es wunderte ihn nicht, dass seine blau-weißhaarige Schönheit noch in derselben Nacht die Kaiba-Villa verlassen hatte. Der junge Firmenchef war sich sicher, dass Kaori in demselben wöchentlichen Stress stecke wie er. Ein wenig störte er sich an die Abwesenheit seiner bleichen Schönheit, die vor wenigen Stunden noch neben ihm gelegen hatte, dass ihr Atem auf seinem Hals noch immer spürbar war. Mit einem kurzen Kopfschütteln legte er diesen überaus kitschigen Gedanken beiseite (ohne ihn wirklich zu verdrängen, sondern diesen nur beiseite legte – für später) Aber ein wenig wunderte sich Seto über sich selbst: Ihr Verschwinden am Abend musste so unauffällig leise gewesen sein, dass der wachsame CEO nicht geweckt wurde. Das Handtuch von sich werfend, lief der junge Firmenchef auf seinen Kleiderschrank zu, während er mit dem Finger schnippte und die Lampe über ihm einschaltete.

Genau wie damals, stellte Seto leicht amüsiert fest, als er an ihre erste Begegnung zurückdachte: Damals hatte sie sich ebenfalls aus dem Zimmer geschlichen, ohne ihren hellhörigen Bettnachbarn geweckt zu haben.

Wie eine Katze, Seto schmunzelte und holte aus dem Schrank frische Kleidung heraus: Er entschied sich für seinen weißen Anzug. Diesen streifte er sich über, knöpfte das Hemd zu und richtete seine Krawatte. Warum er sich bei diesem miesen Wetter dazu entschieden hatte, sich in seine hellsten Sachen einzukleiden, konnte der mächtige CEO nicht beantworten... oder es war ihm schlichtweg egal. So wie es ihm schon immer egal war, was die Leute von ihm hielten – solange er von sich überzeugt war und Mokuba zu ihm stand, konnte ihn nichts aufhalten.

Gemütlich lief Seto durch die Flure und gelangte ins Esszimmer. Dort wartete eine Tasse frisch aufgebrühter Kaffee auf den jungen Firmenchef, nach der er sogleich griff, um sich anschließend wegzudrehen und aus dem Raum zu treten.

Er frühstückte nicht sonderlich gerne, besonders nicht, wenn er anschließend in sein Büro fahren wollte. Die Tradition des Frühstückens behielt er Mokuba zuliebe bei. Der kleine Schwarzhaarige nutzte jede Gelegenheit, Zeit mit seinem großen Bruder verbringen zu können, und Seto mochte die Anwesenheit des Jüngeren, der ihn nicht einmal am frühen Morgen mit seiner überschäumend guten Laune nerven konnte. Denn obwohl er Frühaufsteher war und niemals länger als die vorgeschriebenen acht Stunden im Bett verbrachte, lag seine Stimmung eher niedrig, wenn nicht sogar unter dem Gefrierpunkt und ein Frühstück besserte seine Laune nicht, da in seinem Kopf bereits die Quartalszahlen herum spuckten oder wichtige Geschäftsentscheidungen

anstanden, dass die erste Tagesmahlzeit nur unnötig Zeit in Anspruch nahm. Aber für Mokuba setzte er sich morgens ins Esszimmer, damit sein jüngerer Bruder ein paar Regelmäßigkeiten im Leben besaß.

Mit dem Kaffee schlenderte er schließlich zur Haupthalle, welche bereits in kristallähnliches Licht getaucht war. Dort standen auf einer hohen Kommode sämtliche Papiere, welche Raphael aus dem Briefkasten gefischt hatte und der Größe nach aufeinander gestapelt waren. Mehr oder weniger gründlich blätterte der junge Firmenchef die einzelnen Briefe durch. Ganz unten lagen zwei Karten für das Kino, anbei hing ein kleiner Zettel, der mit einer hektischen Hand beschrieben worden war: „Lieber Seto, diese Tickets sind keine Einladung, sondern eine Aufforderung, dieses Wochenende mit mir ins Kino zu gehen. Komm' ja nicht auf die Idee, dir eine Ausrede einfallen zu lassen. Bis nachher, dein Moki.“ Auch hier konnte sich Seto ein Lächeln nicht verkneifen.

Der Tag hatte noch nicht einmal begonnen und er hatte bereits bessere Laune als manche Tage zuvor. Er fühlte sich nicht nur ausgeschlafen (obwohl er erst spät neben Kaori eingeschlafen war), sondern spürte in seinem Inneren eine Ausgeglichenheit, die er für den Rest des Tages nicht ablegen wollte.

Er nahm einen kräftigen Schluck von dem heißen Getränk, dass er sie mit einem Zug leergetrunken hatte und stellte sie auf die Kommode ab. Anschließend griff er am Haken nach seinem weißen Mantel, welcher von der Innenseite blau war und dessen Gürtel ebenfalls in seiner Lieblingsfarbe eingefärbt leuchtete. Den Gürtel enger schnallend lief er hinaus und ignorierte die düsteren Wolken am Himmel, die jeden Augenblick ein Unwetter versprachen. Stattdessen stieg er in seine Limousine, schlug die Beine übereinander und wies Roland an, zur Kaiba Corporation zu fahren. Er verschränkte die Arme, sein Blick war nach vorne auf die Straßen gerichtet. Erst als sein Handy in der Manteltasche anfang zu vibrieren, lenkte er seine Aufmerksamkeit der aufblinkenden Nummer seines Bildschirms.

„Ja“, kam es knapp von dem jungen Firmenchef.

„Mr. Kaiba, Sir, hier spricht Masato Hinachi.“ Das Detektivbüro, dachte der Chef der Kaiba Corporation und richtete seinen Blick wieder auf den laufenden Straßenverkehr.

„Was gibt es?“

„Nun, Mr. Kaiba, ich habe ein paar Informationen, die Sie interessieren könnten.“

„Ich höre.“ Seto hatte seine Lippen zu einem geraden Strich verzogen. Er musste sich innerlich eingestehen, dass er an den Auftrag gar nicht mehr gedacht hatte. Der junge CEO spürte deutlich das selbstgefällige Grinsen seines Gesprächspartners, als dieser anfang zu berichten: „Es war wirklich kein einfaches Unterfangen, Informationen zu der Familie Kugeka und der Firma Alexis Industries zu erhalten. Besonders Beko Kugekas einzige Tochter Kaori erwies sich als schwer zu knackende Nuss. Sie zeigt sich kaum in der Öffentlichkeit, Freunde und Hobbys konnte ich gar nicht ausmachen, wenn sie denn überhaupt welche hat.“ Der Privatdetektiv, welcher bereits die Vierziger überschritten hatte, lachte kurz auf.

„Diese Frau hat sich die Leitung der Firma unter den Nagel gerissen, da war sie gerade volljährig geworden.“ Pah, Seto musste sich einen sarkastischen Kommentar verkneifen.

Masato Hinachi schien vergessen zu haben, dass sein Auftraggeber, Seto Kaiba selbst, keine vierzehn Jahre jung gewesen war, als er die Kaiba Corporation Gozaburo

abgeluchst hatte.

„Kommen Sie auf den Punkt“, Kaiba begann das Gespräch zu langweilen. Er hatte die Lust verloren, seine bleiche Schönheit auszuspionieren. Scheinbar wusste selbst Japans berüchtigster Privatdetektiv nichts über die junge Frau zu berichten.

„Das werde ich Mr. Kaiba“, entgegnete Masato Hinachi und wurde auf einmal ganz ernst. Er begann weiterzuerzählen: „Bis auf das eine Mal, gab es keinen Skandal innerhalb der Familie Kugeka und der Firma.“

„Welche Ausnahme.“

„Bis auf den Selbstmord vor über zehn Jahren. Beko Kugekas Frau, Minako, hat sich damals in der Villa ihres Hauses erschossen. Keiner weiß, wieso es dazu gekommen ist. Ein paar Gerüchte, Beko Kugeka wäre fremd gegangen, kursierten eine Weile durch die Presse, aber nachdem einige Zeit vergangen war, hat sich niemand mehr dafür interessiert. Die Firma hat dadurch keinen Schaden erlitten.“

Die Limousine hielt vor einer roten Ampel. Seto betrachtete das rote Licht darin. Seine Hand, die das Telefon hielt, verkrampfte sich ein wenig. Der Privatdetektiv war mit seiner Geschichte noch nicht am Ende: „Als ich nichts Weiteres über die Familienzustände erfahren konnte und das Privatleben Kaori Kugekas wie ein verschlossenes Geheimnis schien, begann ich mehr Informationen über die Firma Alexis Industries ans Licht zu bringen. Wie ich bereits erwähnt habe, hat Beko Kugekas einzige Tochter die Leitung übernommen, obwohl auf den Papieren immer noch er der Chef von Alexis Industries ist. Nachdem ich die Firma näher durchleuchtet habe, bin ich auf eine sehr interessante Tatsache gestoßen: Trotz der Riesengewinne, die Alexis Industries jährlich macht, konnte man in den letzten Monaten, ganz besonders in den letzten Wochen und Tagen, einen Fall der Aktienkurse beobachten. Geht man dem Grund auf die Spur, stellt man fest, dass mehrere Leute die kleinere Aktienpakete aufkaufen, um sie jedoch dann wieder an einen dritten zu verkaufen. Ich habe ein wenig rum telefoniert und dabei herausgefunden, dass die Gelder dieser dritten Personen von einem großen Schweizer Konto abgebucht werden, welches auf den Namen Rika Tanaka läuft.“

„Kaori.“

„Was sagten Sie, Sir?“

„Nichts“, dem jungen Firmenchef traten das Weiß der Knöchel hervor, als er versuchte das Handy mit der bloßen Hand zu zerdrücken.

„Sprechen Sie weiter“, ordnete er mechanisch an und Herr Hinachi auf der anderen Leitung gehorchte: „Scheinbar will jemand eine externe Firmenübernahme in die Wege leiten und mit dem Kauf von Alexis-Industries-Aktien wird er nicht mehr lange brauchen, bis sein Plan aufgeht. Für die Kunden kann es schwerwiegende Folgen haben, je nachdem, was dieser ominöse Käufer mit den Aktien vorhat. Aber wem sage ich das, Sie wissen über solche Dinge besser Bescheid als ich.“

Die Ampel war längst auf grün umgeschaltet, aber Seto Kaiba blendete noch immer das Rot, er starrte geradeaus, aber eigentlich starrte er ins Leere. Seine Gedanken ließen sich kaum ordnen, waren sie zu sehr von Wut und Hass in Besitz genommen, dass ihm nichts Vernünftiges durch den Kopf ging. Er hatte das brennende Verlangen, aus dem Wagen zu springen und auf das Nächstgelegene einzuschlagen, das ihm in den Weg kam; ganz gleich was es war. Die Stimme seines Gesprächspartners nahm er nicht mehr wahr, er ignorierte sie und legte schließlich auf, nachdem das Telefonat beendet schien. Seine Augen formten sich zu schlitzen, sein Herz begann zu rasen und

endlich fand er einen greifbaren Gedanken: Diese Frau hatte ihn in ein Spiel verwickelt. Nicht in ein Spiel, von welchem er geglaubt hatte, die Kontrolle übernommen zu haben. Dieses Spiel war anders; sie hatte seine Firma mit hineingezogen. Das konnte er nicht einfach so ignorieren.

Seto kochte, er wusste nicht wie er dem Strudel entgehen konnte, der sich so plötzlich vor ihm aufgetan hatte. Ohne sich zu seinem Fahrer umzudrehen, sagte er: „Roland, ich habe meine Meinung geändert. Halte auf der Stelle an.“ „Äh, Mr. Kaiba“, irritiert drehte sich der Chauffeur um. Als ihn die eiskalten Blicke seines Bosses entgegenblickten, wandte er sich abrupt wieder der Straße zu und lenkte den Wagen, dass er an der nächsten Kreuzung zum Stillstand gebracht wurde.

Nachdem Seto einen tiefen Atemzug getätigt hatte, sah er wieder auf sein Telefon und tippte die Nummer seiner Sekretärin ein: „Rufen Sie bei Alexis Industries an und fordern Sie ein sofortiges Treffen mit Kaori Kugeka. Sagen Sie, dass es um eine wichtige geschäftliche Angelegenheit geht, die keine Sekunde länger hinausgezögert werden kann.“

„Ich werde sehen, was ich tun kann“, entgegnete die junge Frau in einem ebenfalls verwirrten Ton. Sie zuckte leicht zusammen, als ihr Chef darauf erwiderte: „Sie soll tun, was ich Ihnen sage, alles andere wird Sie den Job kosten. Rufen Sie mich unverzüglich an, wenn Sie einen Termin vereinbart haben.“

„Ja, Sir“, stammelte sie und Seto legte auf. Ungeduldig klopfte er mit den Fingerspitzen auf den Handybildschirm. Eine gefühlte Ewigkeit später meldete sich seine neue Sekretärin zurück. Mit erhöhter Stimmlage erklärte sie, dass Kaori Kugeka nicht in der Firma sei. „Man sagte mir, dass die Geschäftsleiterin in der Kugeka-Villa zu erreichen sei. Soll ich es dort noch einmal versuchen, Mr. Kaiba?“

„Nein, das wird nicht nötig sein. Ich kümmere mich persönlich darum.“ Mit diesem Entschluss legte er auf. Ohne seinen Blick in dessen Richtung zu lenken sagte er ohne Gefühl in seiner Stimme: „Fahr' mich zur Kugeka-Villa.“

## Kapitel 13: Kaltes Wasser

Mit der Limousine gelangte Kaiba bis zu den Stahlmauern, hinter der sich die Kugeka-Villa erstreckte. Das Gelände befand sich am Rande Domino-Citys und gehörte zu jenen Vierteln, die sich weitestgehend fern vor all dem Rummel der Großstadt hielten.

„Sie wünschen?“, meldete sich eine krächzende Stimme aus der elektronischen Sprechanlage. Roland kurbelte die Fensterscheibe herunter und meldete seinen Boss, Seto Kaiba, an.

„Einen Moment, ich spreche mit der Hausdame.“ Ein kurzes Schweigen folgte, dass der junge Firmenchef ein weit entferntes Donnern wahrnehmen konnte. Dabei umklammerte der junge CEO den silbernen Aktenkoffer, dessen Firmenlogo wie eine Drohung auf dem Metall abgebildet war.

Auf Kaibas Wunsch hatte Roland einen Zwischenstop bei der Bank seines Bosses eingelegt. Dort war der mächtige CEO hineingestürmt und hatte zwei Millionen in Bar eingefordert. Nach einer ausgedehnten bürokratischen Prozedur hatte er schließlich das Geld in einem seiner Koffer erhalten. Die Blicke der Mitarbeiter, die ihn halb verängstigt halb irritiert angestarrt hatten, nahm der Chef der Kaiba Corporation überhaupt nicht wahr – seine Augen waren einzig und allein auf das Geld fixiert, welches er mit funkelten Augen anstarrte, als wäre es zum Leben erwacht worden.

„Ich lasse Sie jetzt herein“, meldete sich die Stimme und schickte Kaiba zurück ins Hier und Jetzt. Beinahe geräuschlos öffnete sich das Tor der Kugeka-Villa. Setos Augen blieben standhaft auf das Bauwerk gerichtet, welches düster zwischen zwei großen Trauerweiden hervorlugte.

Vor dem Eingang brachte Roland den Wagen zum Stillstand. Ohne auf seinen Chauffeur zu warten, riss der junge Firmenchef selbst die Autotür auf und stieg mitsamt des Koffers aus der Limousine. Zwei Bedienstete standen vor dem Eingangstor, welches weit genug offen stand, dass Seto blindlings darauf zusteuerte. Die Angestellten ignorierend, die ihn am Weiterlaufen hindern wollten, betrat er die Kugeka-Villa. Dabei achtete er weder auf den herrschaftlichen Kronleuchter, noch auf die kostbaren Gemälde, welche in der ganzen Villa verteilt waren. Seto interessierte sich nicht für den modernen Bau, welcher trotz seines Stils klassische Elemente aufwies, durch welche die Villa weniger kühl und distanziert wirkte. Der junge Firmenchef war einzig auf der Suche nach jener Frau, die ihm Antworten schuldig war.

„Ich will zu Kaori Kugeka. Wo ist sie?“ Seto sah dem Mann, welcher eher einer Security als einem Butler ähnelte, nicht einmal ins Gesicht. Er starrte in den Flur und hoffte, am Ende des langen Ganges die kühle Schönheit vorzufinden.

„Miss Kugeka“, begann der Mann und baute sich vor dem Chef der Kaiba Corporation auf, „wird gleich kommen.“

„Ich habe nicht gefragt, ob sie kommen wird, sondern wo sie sich aufhält“, entgegnete Seto unbeeindruckt und drehte seinen Kopf in Richtung seines Gegenübers. Ein finsterer Blick begegnete dem bulligen Angestellten, dass dieser stutzte und nichts zu sagen wusste. Stattdessen wandte er sein Gesicht der letzten Schiebetür des Flures

zu und nickte. Was der Angestellte nicht wissen konnte: Seto nutzte den Moment der Unsicherheit und lief an ihm vorbei.

„Warten Sie“, rief ihm der kräftige Kerl zu, „Sie können doch nicht einfach da rein marschieren.“ Doch Seto war schneller und überzeugt, dass er es sehr wohl konnte. Er schob die Schiebetür beiseite und betrat die Schwimmhalle der Kugeka-Villa.

Kaori... Sein Brustkorb hob und senkte sich, seine Nasenflügel bebten. Mit aufgerissenen Augen starrte er in das Becken: Lange schlanke Beine bewegten sich im Gleichtakt durch das klare Wasser, gefolgt von einem ebenso schmalen Oberkörper und ausgestreckten Armen. Die Haare dieser nixenhaften Gestalt waren zu einem hohen Dutt zusammengebunden, dass Seto den ruhigen Blick Kaoris ausmachen konnte. Ohne dem aufgebrauchten Firmenchef Beachtung zu schenken, stieg sie gemächlich aus dem Wasser, tat einen Schritt nach dem anderen und stieg die Leiter hinauf, dass Seto den tiefen Rückenausschnitt ihres Badeanzugs vor Augen hatte.

„Miss, Kugeka, bitte verzeihen Sie,“ neben Seto war der bullige Kerl erschienen und stellte sich direkt neben den jungen Firmenchef, welcher einzig die Bewegungen Kaoris verfolgte, die sich ein Handtuch gegriffen hatte und damit ihr Gesicht trocken tupfte.

„Es ist in Ordnung, Hiro“, sagte die junge Hausdame mit ruhiger Stimme, wodurch Kaibas Wut weiter stieg. Seine Hände krallten sich noch fester an den Griff seines Aktenkoffers. Der bullige Kerl mit Namen Hiro verbeugte sich leicht, sandte einen letzten wütenden Blick an Kaiba, der es nicht einmal bemerkte, und verschwand schließlich.

„Du bist mir einige Erklärungen schuldig, Kaori Kugeka...oder gefällt dir der Name Rika Tanaka besser“, sagte Seto, blieb vor der Schiebetür stehen und fixierte die blauweißhaarige Schönheit, welche ihr Handtuch beiseite geworfen hatte. Die eine Hand auf einem kleinen Glastisch abstützend begegnete sie seinen Blicken.

„Es wundert mich nicht, dass du Bescheid weißt“, entgegnete sie und zog aus ihrem Dutt die Haarklemmen heraus, dass die gesamte Haarpacht wie ein Schleier fiel. Seto schüttelte den Kopf.

„Dann wird es dich wohl auch nicht wundern, dass ich von deinen kleinen Machtspielchen weiß, mit denen du die Firma deine Vaters zu Grunde richten willst.“ Ihre Augen kniffen sich bei seinen Worten zusammen.

„Als würdest du die Lage verstehen“, entgegnete sie eiskalt, dass der junge Firmenchef für einen Moment die Fassung verlor.

„Ich verstehe die Lage nicht?“, er kam hektisch auf sie zugelaufen, dass der silberne Koffer klapperte, „dann fang endlich an zu reden.“ Er stand direkt vor der blauweißhaarigen Schönheit und beugte sich herunter, dass seine Lippen an ihrem Ohr lagen, „und wag' es nicht mich anzulügen.“

„Und du“, sie legte ihre Hand auf seine Brust, „wirst mir nicht noch einmal in meinem eigenen Haus drohen“, und sie drückte in von sich.

Für Sekunden fochten ihre tiefblauen Augen einen erbitterten Kampf, den Kaori durch ein Senken der Augenlider kurz pausieren ließ.

„Es stimmt“, die bleiche Schönheit drehte den Kopf zu den riesigen Glasfenstern der Schwimmhalle, „ich habe vor, meinem Vater mit dem Kauf von Alexis-Industries-Anteilen die Firma wegzunehmen und anschließend in den Ruin zu treiben, dass der Name Kugeka nur noch als Fußabtreter dienlich sein wird.“ Ihre Worte kamen so

emotionslos aus ihr heraus, dass Seto glaubte, sich verhöhrt zu haben.

„Was für ein Unsinn“, er schüttelte den Kopf, „und überhaupt, wie hast du dir das vorgestellt? Willst du die Firma Stück für Stück an Dritte verkaufen bis nichts mehr von ihr übrig geblieben ist?“

„Nein“, ihre Antwort kam wie ein Pfeil geschossen, „nachdem alles vorbei ist, wird niemand diese Firma kaufen wollen. Nicht einmal, wenn man sie ihnen vor die Füße wirft.“ Langsam drehte sie sich zu dem jungen Firmenchef, dabei lagen ihre Blicke kühl auf denen des mächtigen CEOs, doch Seto spürte, dass sie nicht ihm die Blicke schenkte. Wieder einmal war Kaori Kugeka in Gedanken versunken, ihre Lippen bewegten sich dabei und eröffneten dem jungen Firmenchef eine neue Wahrheit.

„Wenn ich die Firma übernommen habe, werde ich allen erzählen, mit welchen schmierigen Geldern ich Alexis Industries an mich gerissen habe.“

Seto blickte wie erstarrt zu Kaori, die in seinen Augen den Verstand verloren haben musste. Gefasst erzählte sie weiter und achtete nicht auf die Reaktionen ihres Gegenübers, der mit sich und seinen Emotionen zu kämpfen hatte.

„Ich werde den Medien sagen, dass die Tochter des mächtigsten Marketingunternehmers nichts weiter als eine Hure ist, die sich ihre Dienste teuer bezahlen lässt.“ Sie machte eine Pause, in der die Gedanken der beiden mächtigen Menschen wie Zahnräder ratterten, ohne dabei aus dem Rhythmus zu gelangen.

In Seto stiegen eine Reihe von Bildern auf, die durch Kaoris Worte zu einer Geschichte wurden, deren Ausgang noch offen blieb.

„Kannst du dir vorstellen“, begann Kaori, die mit langsamen Schritten um den jungen CEO schlich, der die Lippen fest zusammenpresste um seine Gedanken nicht freien Lauf zu lassen. Als Kaori einmal um Seto herumgelaufen war, blieb sie stehen: „Kannst du dir vorstellen, warum durch mich Alexis Industries zu noch größerer Macht gelangt ist?“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust und antwortete stoisch: „Die Kunden der letzten Jahre, welche die Firma meines Vaters zu einer der Top Marketingunternehmen Japans machten, wären nie zu Alexis Industries gewechselt, wenn sie mich nicht in jener Villa getroffen hätten, in der wir uns das erste Mal begegnet sind.“

„Sie alle hatten mit dir-“

„Ja, das haben sie“, bestätigte Kaori, noch bevor Seto die Worte vollständig aussprechen musste, „und als sie herausfanden, wer ich in Wirklichkeit war, bekamen sie es mit der Angst. Also garantierte ich ihnen Stillschweigen, wenn sie zu Alexis Industries wechselten.“

„Und natürlich sind alle auf dieses Geschäft eingegangen“, knurrte Seto. Die bleiche Schönheit nickte. „Sie wussten, dass ich nicht unter richtigem Namen in der Villa eingestellt war. Die einzigen, denen etwas nachzuweisen ist, sind sie, die Kunden selbst. Ich besitze sämtliche Kreditkartenabrechnungen von allen meinen Kunden.“

„Einschließlich mir“

Kaoris Nicken genügte als Antwort. Seto schnaubte: „Lass mich raten. Du wirst dein Schweigen brechen und alle deine Geschäftspartner zusammen mit Alexis Industries untergehen lassen. Das war von Anfang an dein Plan.“ Wieder nickte die blauweißhaarige Schönheit.

„Nur so wird die Firma meines Vaters so am Boden liegen, dass sie durchs Nichts zu retten sein wird. Die anderen Unternehmen sind ein geringes Opfer für meine Rache.“

„Nur zu schade für dich, dass ich den Vertrag noch nicht unterschrieben hatte“, setzte Seto an und konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen, welches einem durch Mark und

Bein ging und niemals seine vor Hass geblendeten Augen erreichen sollte.

„Ich habe dir geraten nicht zu unterzeichnen“, erinnerte sie ihn daran und ihre Stimme gewann etwas von ihrer Sanftheit zurück, die jedoch nicht bis zu Seto vordrang. Stattdessen schüttelte der junge Firmenchef den Kopf. „Du wusstest genau, dass deine Worte bei mir das Gegenteil bewirken und dass ich letztendlich den Vertrag unterschreiben würde.“

„Glaub', was du glauben willst.“

„Ich glaube an meinen geistigen Verstand“, sagte er scharf und trat einen Schritt auf sie zu. Kaori blieb einfach stehen, auf die Gefahr laufend, dass ihr Gegenüber jeden Moment die Fassung verlieren könnte. Doch die bleiche Schönheit blickte gefasst zu Seto hinauf und wartete, was folgen sollte.

Von einer Sekunde auf die andere lachte Seto auf; ein gehässiges Lachen, das durch die Schwimmhalle schallte und selbst als er längst verstummt war, lange genug nachhallte, dass die drückende Stille übertüncht wurde.

„Nachdem du mich aufgeklärt hast,“ begann Kaiba kopfschüttelnd, „erübrigt sich die Frage, ob du nur alles wegen des Geldes getan hast.“ Ihr Schweigen sagte ihm alles.

„Dann muss ich dich noch für letzte Nacht entschädigen“, er knallte ihr den Koffer vor die Füße, Kaori sah noch nicht einmal herunter. Diese beobachtete die Zuckungen um die Mundwinkel ihres Gegenübers.

„Damit sind wir quitt“, sagte er abschließend, drehte sich um und verließ die Kugeka-Villa ohne zurückzublicken. Er riss die Wagentür seiner Limousine auf und knallte sie genauso wieder zu, dass Roland die Zeitung, in der er vertieft war, fallen ließ und den Wagen startete.

„Wo soll es hingehen, Sir?“

„In meine Firma, Roland. Diese leitet sich schließlich nicht von selbst.“

Als der Wagen das Grundstück verließ und in Richtung Kaiba Corporation fuhr, begannen sich die schwarzen Wolken des Morgens zu entladen und dicke schwere Tropfen fielen vom Himmel, welche auf den Wagen prasselten und der Vorderscheibe die Sicht nahm, dass Roland kaum etwas erkennen konnte. Doch der Fahrer hielt nicht an, schließlich hatte ihm sein Chef nicht erlaubt, etwas dergleichen zu tun, stattdessen fuhr er den jungen Firmenchef ins Stadtzentrum und hielt vor dem größten Hochhaus Domino-Citys an. Seto stieg aus dem Wagen und ließ geschehen, dass er von oben bis unten durchnässt wurde. Roland eilte mit einem Schirm bewaffnet hinter ihm her und rief seinem Boss zu, doch dieser stampfte auf den Eingang zu, welcher sich automatisch öffnete. Er schritt durch die Vorhalle, in der ihn Angestellte verwunderte Blicke zuwarfen. Einige grüßten verlegen, doch das bekam der mächtige CEO nicht mit, er trat in den Firmenfahrstuhl, der ihn in das fünfundvierzigste Stockwerk brachte – in sein Büro. Dort erwartete ihn Mokuba, der mit hochgezogener Augenbraue seinen großen Bruder musterte.

„Seto, du bist ja völlig durchnässt.“

„Stell' dir vor, Mokuba, es regnet“, entgegnete Seto und lief ohne dem Kleinen eines Blickes zu würdigen geradewegs auf seinen Schreibtisch zu. Mokuba blinzelte und hatte eine Erwidern auf den Lippen, doch er schwieg, denn der Anblick seines Bruders riet ihm, ihn fürs erste in Ruhe zu lassen. Darum drehte sich Mokuba wieder um und blickte auf den Fernseher auf dem sich die Nachrichten des Tages abspielten.

Seto Kaiba hingegen setzte sich auf seinen Bürosessel und klappte seinen Laptop auf.

Seine Augen fixierten den schwarzen Bildschirm, es verging einige Zeit bis er ihn schließlich hochfuhr und das Programm startete, mit dem er die Bilanzen seiner Firma kontrollierte. Er spürte wie ihm die Zahlen entglitten, sein Kopf brummte und seine Fingerknöchel klopften unaufhörlich auf das polierte Holz des Schreibtisches. Ab und an lehnte sich Mokuba nach hinten, versucht seinen älteren Bruder anzusprechen. Dem kleinen Schwarzhaarigen entging nicht der unkonzentrierte Blick des Größeren oder der nervöse Tick, den Mokuba aus Setos Kindheitstagen kannte und dachte, dass er ihn endlich los geworden wäre. Der Mund des Jüngeren öffnete sich leicht, als die Tür mit einem Ruck aufging und Kaori Kugeka vor der Tür stand. Durchnässt wie sein Bruder trat sie in das Zimmer, direkt auf Seto zu, der von seinem Sessel aufsprang und mit einer Mischung aus Wut und Überraschung sagte: „Wie bist du hier reingekommen?“

„Hallo, Kaori“, schaltete sich Mokuba ein, nachdem sein Bruder keine Antwort erhalten hatte. Doch Kaori schenkte dem Jüngeren keine Beachtung, sondern blieb neben Seto stehen, öffnete das neben ihm befindende Fenster und drehte sich zu dem jungen Firmenchef um.

„Du hast mir nicht die Möglichkeit gegeben, auf deine Frage zu antworten.“

„Was meinst du.“ Doch Kaori hob den linken Arm, dessen Finger Setos silbernen Koffer umklammerten. „Du wolltest wissen, ob ich es wegen des Geldes getan habe. Und hier hast du meine Antwort.“, sie entriegelte den Koffer und zwei Millionen Yen segelten aus dem Fenster. Mokuba riss die Augen auf.

„Bist du verrückt geworden?!“, rief Seto, doch Kaori entgegnete trocken: „Das liegt im Auge des Betrachters.“ Damit drehte sie sich um und verließ das Büro genauso schnell wie sie es betreten hatte.

Indessen sprang Mokuba von der Couch und lief auf das offene Fenster zu. Es hatte aufgehört zu regnen und vor dem Gebäude der Kaiba Corporation tummelten sich jetzt unzählige Passanten, die das Geld aus der Luft griffen oder auf dem Boden krochen und ihre Finger nach den Scheinen ausstreckten.

„Was zu Hölle war das denn?“ Mokuba schüttelte den Kopf, als er zwei kreischende Frauen um einen Hundert-Yen-Schein streiten sah – oder waren es fünfhundert (aus der Entfernung kaum einzuschätzen)? Aber sein großer Bruder antwortete nicht. Starr blickte er auf die Tür seines Büros, aus der die bleiche Schönheit verschwunden war.

„Seto, was ist los?“, fragte der Schwarzhaarige kleinlaut.

„Bitte, kleiner Bruder“, sagte Seto und ließ sich langsam auf seinem Sessel fallen. Der Ältere brauchte nichts hinzufügen. Mokuba wusste, dass etwas Schlimmes zwischen ihm und der jungen Frau vorgefallen sein musste und dass es besser war, Seto erst einmal in Ruhe zu lassen. Auch wenn er den Blick seines großen Bruders nicht wirklich ertragen konnte, da er Besorgnis in Mokuba auslöste.

## Kapitel 14: Schrittwechsel

Mit ineinander verhakten Fingern, die das Kinn abstützten, saß Seto im Büro der Kaiba-Villa und ließ die Augenlider sinken, dass er den Anschein erweckte, als wollte er seine Augen für einen kurzen Moment ausruhen lassen. Aber jeder, der Seto Kaiba kannte, wusste, dass es nur ein Trugschluss, dass er in Wirklichkeit wacher denn war und bloß die Augen schloss, damit er seine Gedanken ordnen, den Geist für Wichtiges freischalten konnte.

Seine Hände wurden ihm schwer durch die Last seines Kopfes, der ihm drückte, seitdem er aufgestanden war und einem weiteren Tag entgegengeblickt hatte.

Es waren bereits neun Tage vergangen, als Kaiba aus der Kugeka-Villa gestürmt war und von Kaoris wahren Absichten erfahren hatte...

Er riss die Augen auf und starrte in einen halb verdunkelten Raum; die Gardinen waren zugezogen, die Schreibtischlampe schien im matten Licht, dass einzig Setos Gesichtszüge deutlich zu erkennen waren: Seine Augen waren hellwach wie je, bereits am frühen Morgen hatte er mit seinem eiskalten Blick die Mitarbeiter seiner Firma dazu angestachelt, das Tempo zu erhöhen, damit das Spiel rechtzeitig auf dem Markt erscheinen konnte.

Seine Lippen waren zu einem geraden Strich gezogen, dass der Mund ernst und konzentriert wirkte, so wie er immer dreinblickte, wenn er seinen Geschäftspartnern zuhörte und ihnen weitere Anweisungen erteilte.

Was in seinem Kopf vorging, konnte das orangefarbene Licht nicht einfangen – nicht im geringsten. Wenn es das gekonnt hätte, sähe man ein reinstes Gedankenchaos, jenes von der Sorte, welches einem den eigenen Verstand kostete, sobald man einen Blick darauf werfen würde.

Seto war tatsächlich außer Stande, seine Gedanken und Gefühle in die richtige Reihenfolge zu bringen, dass sie für ihn einen Sinn ergäben. Stattdessen erhob er sich von seinem Bürosessel und lief im Zimmer hin und her. Immerzu dachte er an seine Firma und an Kaori, die ihn beinahe auf Messers Schneide gebracht hätte. Oder doch nicht...?

Hör' auf damit, Kaiba, ermahnte sich der junge Firmenchef und rautte sich durchs Haar.

„Sie hat von Anfang an den Plan gehabt, mich in ihr Spiel zu verwickeln, damit sie meine Firma mitsamt ihrer ruinieren kann...“ Er blieb stehen und stemmte die Hände in die Hüften.

Sie wusste, dachte er weiter (das laute Sprechen erschien ihm doch unnötig, zumal er zu sich selbst sprach), sie wusste, dass ich gerade wegen ihres Rates, nicht bei Alexis Industries einzusteigen, das Angebot überdenken würde und schließlich doch eine Partnerschaft eingegangen wäre.

Sein Blick huschte herüber zu seinem Schreibtisch: Wie eine Bedrohung lag der Vertrag unbeschrieben auf dem Holz und schien den mächtigen CEO spitzbübisch

anzulächeln. Seto schüttelte sich. Aber was ist, wenn sie keine Ahnung hatte, dass er ein solcher Sturkopf war, der gerade wegen ihrer Worte den Handel eingehen wollte...

„Verdammt“, rutschte es aus ihm heraus. Wütend kehrte er zurück zu seinem Schreibtisch, ließ sich nieder und verbannte das Dokument in eines der Schubfächer. Das Klopfen an der Tür nahm der junge Firmenchef kaum wahr, und als Mokuba an der Türschwelle erschien und vorsichtig einen Blick ins Zimmer wagte, erblickte er seinen älteren Bruder, der soeben die Schublade zuknallte.

„Seto?“, fragte der Kleine vorsichtig und traute sich ein paar Schritte auf den Älteren zuzugehen. Langsam drehte sich Angesprochener in dessen Richtung. Setos Blick war weniger scharf als noch zuvor, doch Mokuba entdeckte, dass sein großer Bruder große Mühe aufbringen musste, die Fassade zu erhalten. Er kannte Seto gut genug, dass er sofort erkannte, wann sein Bruder durch den Wind war. Gerade, weil dies so selten der Fall war, bemerkte es Mokuba als einziger.

Allen anderen gegenüber verhielt er sich wie er es immer tat: Er war der mächtige Geschäftsmann mit wenig Sinn für Humor und einer eisernen Stimme, die jeden in die Knie zwingen konnte. Seine Termine hielt er ein, er besuchte Meetings, hielt Telefonate und kümmerte sie um die Geschäfte seines Themenparks. Sprich: Seto Kaiba lebte sein Leben wie er es die Jahre zuvor auch getan hatte. Zumindest ließ er alle um sich im Glauben, dass dem so wäre. Bloß Mokuba ertappte seinen großen Bruder und sah, was wirklich in ihm vorging.

„Alles in Ordnung bei dir?“, stellte der Schwarzhaarige jene Frage, die Seto eigentlich nicht hören wollte.

„In drei Wochen wird mein neu entwickeltes Spiel auf den Markt kommen und wenn sich diese Amateure zusammenreißen, wird nichts schief gehen.“

„Davon habe ich nicht gesprochen, Seto, und das weißt du.“ Mokuba stand jetzt direkt neben seinen Bruder, der den Blick zurück auf die polierte Oberfläche seines Schreibtisches gerichtet hatte. Als keine Reaktion von dem kontrollierten Firmenchef kam, setzte sich der Jüngere auf Setos Schreibtisch und ließ die Beine baumeln. Seto hingegen verschränkte die Arme, lehnte sich in seinem Sessel zurück und musterte den kleinen Schwarzhaarigen ermahmend. Doch Mokuba ignorierte den Blick des Älteren, da er wusste, dass Seto bloß von der eigentlichen Situation ablenken wollte.

„Erzähl' mir endlich, was los ist“, begann Mokuba mit einer ernsten Stimme, die Seto nur selten zu Ohren bekam, „ich habe lange genug geschwiegen und gewartet, dass es dir von selbst wieder besser geht, aber irgendwie verschließt du dich noch mehr als sonst und ich mache mir langsam Sorgen.“

„Mach' dir keine Sorgen, Mokuba. Es ist alles in bester Ordnung.“

„So ein Unsinn“, erwiderte Mokuba lauter als beabsichtigt und fügte in ruhigerer Stimme hinzu: „Fang' nicht wieder damit an, so zu tun, als sei alles bestens. Ich merke doch, dass etwas nicht stimmt und der Auftritt von Kaori neulich würde ich auch nicht gerade als Nichts bezeichnen.“

Bei dem Namen der blau-weißhaarigen Schönheit weiteten sich die Augen des jungen Firmenchefs für wenige Sekunden, die Mokuba nicht entgingen.

„Es ging um etwas Geschäftliches“, sagte Seto, der seinen kleinen Bruder nicht belügen wollte und andererseits nicht erzählen konnte, welchen Deal er mit der jungen Frau eingegangen war.

„Ich wusste nicht, dass ihr geschäftlich miteinander zu tun habt“, bemerkte der Jüngere überrascht und fuhr sich durchs Haar, da ihm wieder eine Strähne ins Gesicht gerutscht war.

„Trotzdem“ fügte er hinzu, als der Ältere die Hände auf den Tisch legte und die Finger leise auf das Holt trippelten, „du bist die ganze Zeit abwesend. Erst neulich am Frühstückstisch-“

Seto erinnerte sich, dass er früh morgens die Post geholt und anschließend einen Anruf von dem Detektivbüro bekommen hatte, in dem Masato Hinachi neuste Informationen über die Akte Kaori Kugeka preisgab, die sich jedoch als weniger informativ erwiesen, da die Geschäftsleiterin undurchschaubar wie eh geblieben war. Lediglich die Tatsache, dass die blau-weißhaarige Schönheit eine Einladung zu einer Premiere eines Opernstückes bekommen hatte, beschäftigte den jungen Firmenchef noch während des Frühstücks. Er nippte an seiner Tasse brühend heißen Kaffees, der von mal zu mal eine bitterere Note zu bekommen schien und dachte darüber nach, ob Kaori der Einladung folgen würde. Er selbst hatte natürlich auch eine Einladung erhalten, die Post hatte sie ihm am selben Tag zugeschickt und jetzt steckte das Ticket in der Innentasche seines Mantels, welches er im Flur seines Zuhauses herausholte, lange Zeit betrachtete und schließlich in den Müllkorb vor dem Hauseingang warf.

Als Mokuba das zerknüllte Ticket aus seiner Hosentasche herausholte, sah ihn Seto mit verwunderten Augen an.

„Du hast im Müll gewühlt“, stellte der Ältere fest. Angesprochener legte die Karte auf den Schreibtisch neben sich ab und richtete seinen Blick zurück auf Seto.

„Naja, ich hatte das Gefühl, dass du sie eigentlich nicht wegwerfen wolltest.“

„Du hast mich beobachtet?“

„Eigentlich wollte ich mit dir reden, aber du warst mal wieder so neben der Spur, dass ich nicht zu dir durchgekommen bin. Du hast ja nicht mal gemerkt, dass ich hinter dir war.“

„Mokuba“, Seto schüttelte den Kopf (sein eigenes Verhalten war im zu wider), „du weißt, dass ich solche Veranstaltungen nicht besuche.“

„Aber sie wird auch da sein oder?“ Sie. Es brauchte nicht einmal ihren Namen, dass Kaiba an den Duft ihrer Haut denken musste. Vor seinem geistigen Auge baute sich die zierliche Gestalt Kaoris auf, wie sie sich in seinem Bett wand und Kaiba um Erlösung anflehte...

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Seto. Die Gestalt löste sich wieder auf und ließ ein schwarzes Loch zurück. Er musste an die letzte Szene zurückdenken, an die Schwimmhalle und an ihren kalten Blick, der ihn und die gesamte Welt mit Hass und Abscheu angesehen hatte.

Kaori verbarg viele Geheimnisse und Seto war noch nicht allen auf die Spur gekommen. Das Größte galt es noch zu lösen: Wieso wollte sie sich und die Firma ihres Vaters so sehr zerstören? Er musste es herausfinden, vielleicht dann bekäme der junge Firmenchef seine Ruhe wieder.

Schließlich hatte sie ihn in ihre Angelegenheiten mit einbezogen, dass es sein gutes Recht war, die Wahrheit, die völlige Wahrheit über die Situation zu erfahren. Im tiefsten Inneren (jene Ecke, die Kaiba weitestgehend ignorierte) wollte Seto wissen,

ob Kaori die Wahrheit sagte, als sie in sein Büro gestürmt war und die zwei Millionen aus dem Fenster geworfen hatte, als Zeichen, dass die letzte Nacht nicht des Geldes wegen geschehen war...

Doch immer wieder, wenn er daran zurückdachte, kamen ihm Zweifel – berechnete Zweifel, die es ihm unmöglich machten, ihr voll und ganz zu trauen. Er wollte es ein weiteres Mal von ihr hören. Sie sollte in seine Augen sehen und ihm sagen, was damals in ihr vorgegangen war, als ihre Lippen einander berührt hatten und nicht voneinander lassen konnten...

„Du hast Recht, Mokuba“, sagte der Ältere völlig überraschend, dass Mokuba ihn verwundert anblinzelte. Das Trippeln der Finger hörte schlagartig auf. Setos Augen bekamen etwas Entschlossenes, dass den Jüngeren stutzig werden ließ und zugleich beruhigte, da er in diesem Blick seinen großen Bruder wiedererkannte.

„Es kann sicherlich nicht schaden, sich der Öffentlichkeit zu zeigen.“

„Du gehst also hin?“

„Ja, das werde ich.“

## Kapitel 15: Theater

Als Seto Kaiba mit der Limousine aus der Einfahrt gefahren wurde und in Richtung der stärker beleuchteten Straßen fuhr, hatte er das eigenartige Gefühl des Tages noch nicht vollständig abschütteln können. Nicht, dass er sich Angst eingestanden hätte – nicht, dass er es jemals zugäbe, Angst zu haben, obwohl es genau jenes Empfinden war, das sich in den mächtigen CEO eingeschlichen hatte, seitdem er früh morgens aus dem Bett gestiegen war und stetig wuchs, je mehr Zeit verging. Nachdem er schließlich in die hintere Wagentür seiner Limousine eingestiegen war, spielten seine Gedanken verrückt; sie beliefen sich einzig auf Kaori Kugeka, der blau-weißhaarigen Schönheit, dessen Blick ihn immer so sehr fasziniert hatte, dass er ihn anfangs nicht ertragen konnte. Zu stark ähnelten ihre Augen seinen eigenen unerschrockenen Seelenspiegeln, die ihren Gegenüber immer mit Misstrauen, Verachtung und Gleichgültigkeit entgegengablickt hatten, niemals Schwäche zuließen und schon gar nicht das Innerste des Menschen preisgaben, der sich Herr dieser Seelenspiegel nennen durfte. Kaori Kugekas Blick war von Beginn an dem seinen gleich, er hatte es nicht akzeptieren wollen, hatte sich dagegen gewehrt, sogar versucht, ihnen entgegentreten, mit dem Glauben, sie dominieren zu können.

Einen Blick in die verdunkelte Fensterscheibe werfend, enthüllte sie Seto die Intensität seiner Augen, die weiterhin eisig funkelten - trotz des Chaos, welches in ihm vorging. Er war einfach zu gut darin trainiert, seine Gefühle zu verschließen und diese hinter einem eiskalten Blick zu verbergen, dass sie für keinen zugänglich waren (ausschließlich für Mokuba).

„Wir sind da, Sir“, entgegnete sein Chauffeur und stieg aus dem Wagen, damit er seinem Boss die Tür aufhalten konnte. Der junge Firmenchef stand vor der prächtigen Oper. Eine Welle von Gedanken durchfluteten ihn, als er durch das riesige Tor schritt und die High-Society Domino-Citys in sein Blickfeld trat. Seine Augen wanderten durch den Raum, durchsuchten jeden kleinsten Winkel nach der bleichen Schönheit, deren Anmut mit nichts zu vergleichen war und ihm sofort ins Auge stäche, sobald sie den Raum beträte. Doch Kaori Kugeka schien nicht anwesend, der Duft war ihm entglitten und er zweifelte langsam daran, ob diese geheimnisvolle und unberechenbare Frau überhaupt noch auftauchen würde. Er selbst wäre nie auf die Idee gekommen, zu einer Premiere zu erscheinen, wenn ihn nicht die Hoffnung gepackt hätte, seine blau-weißhaarige Schönheit könnte ebenfalls auftauchen.

Das ist doch lächerlich, schalt er sich und lief an unzähligen Schmierbolzen vorbei, die ihn interessiert musterten, da sie einen Seto Kaiba hier nicht erwartet hatten.

„Mr. Kaiba“, ein großer schlanker Mann, Mitte vierzig stellte sich vor dem Chef der Kaiba Corporation und lächelte ihn schmierig an. Setos Blick gefror zu Eis, als er den Mann erkannte: Genma Hiramoto schoss es dem jungen Firmenchef durch den Kopf. Der Mann streckte die Hand aus und Seto nahm sie widerwillig entgegen.

„Ich glaube, wir sind uns ein paar Mal begegnet, hatten aber nie das Vergnügen, vorgestellt zu werden.“

„Das wird wohl daran liegen,“ setzte der mächtige CEO arroganten Tones an, „dass es bisher nie nötig gewesen war, einander Bekanntschaft zu machen.“ Hiramoto lachte

auf. „Sie sind genauso, wie ich Sie mir vorgestellt habe.“ Du weißt gar nichts, fauchte Seto innerlich und drückte die Hand seines Gegenübers fester, dass sich der Ältere seinen Schmerz nicht ansehen ließ und stattdessen seine Hand zurückzog.  
„Wirklich sehr nett“, sagte er und schüttelte die erwähnte Hand.

Ich weiß genau, wer du bist. Setos neusten Informationen spuckten ihm im Kopf herum: Gestern Abend hatte er Überstunden gemacht und die Zeit im Büro dazu genutzt, sich die Liste der Freier zu beschaffen, die Rika Tanaka...gebucht (mit diesem Gedanken konnte er sich selbst nach langer Zeit nicht gewöhnen) hatten. Es hatte ihn mehr Arbeit gemacht, als er anfangs gedacht hatte. Stundenlang hakte er sich durch sämtliche Surfer und ging die Buchungslisten der Villa durch, bis er endlich fündig geworden war. Als er die Liste studierte, wurde ihm von Mal zu Mal übler. Seto las Namen von bekannten Geschäftsmännern, von alten reichen Säcken, von verheirateten Firmenbossen und zwielichtigen Personen, denen man nachsagte, sie hätten Verbindungen zu gewissen Organisationen. Er hatte nicht die Zeit, sämtliche Namen durchzugehen, da es für einen Abend einfach zu viele waren und er irgendwann die Geduld verlor, oder besser gesagt die Kontrolle. Die Liste zerknüllend warf er sie weit von sich und wollte nichts mehr mit ihr zu tun haben, doch das Papier, welches die Form einer Kugel angenommen hatte, lachte ihn vom anderen Ende des Büros aus, dass Seto wutentbrannt darauf zu steuerte und die Liste erneut an sich riss. Noch am nächsten Morgen hatte er die Liste in seiner Manteltasche und war nicht bereit, sie weiter durch zu studieren.

Aber eigentlich war es für den jungen Firmenchef bereits zu spät, die Liste aus seinen Gedanken zu streichen. Er hatte genug Namen gelesen und Genma Hiramoto war einer davon. Seto musste sich vorstellen, wie dieser schmierige Kerl auf seine blau-weißhaarige Schönheit zuschritt, sie bei den Hüften packte, sie zu Boden drückte und hart, sehr hart fickte. Diese Bilder wurde der mächtige CEO nicht los, sie quälten ihn auch weiterhin, obwohl Hiramoto längst aus seiner Reichweite verschwunden war. Die restliche Menschenmenge ignorierend, die teilweise versuchte, an den Chef der Kaiba Corporation heranzukommen, lief Kaiba direkt in den Hauptsaal und nahm Platz auf den für ihn reservierten Logenplatz. Er sah auf die Bühne, die noch in völliges Schwarz eingetaucht war und wartete bis die Glocke läutete und die Zuschauer aufforderte, sich auf ihre Sitzplätze zu begeben. Als sich der Saal füllte und die Letzten sich eingefunden hatten, konnte es losgehen.

Was mache ich überhaupt hier, dachte Kaiba, als sich das Licht um ihn herum dimmte und die Bühne erhellt wurde. Du warst hier, um dir ein paar Antworten zu holen, aber sieh' es doch endlich ein: sie ist nicht hier. Der Weg war umsonst.  
Einer der Logenplätze, die Setos direkt gegenüber waren, sagten ihm etwas anderes: Blau-weiße Haare, die in Locken von den Schultern fielen, stachen ihm direkt ins Auge, dass er seinen Blick höher wandern ließ und direkt in ihre eiskalten Seelenspiegel blickte, die Setos Augen gefunden hatten und unaufhörlich auf den jungen Firmenchef fixiert waren.

In diesem Moment staute sich die verdrängte Wut der letzten Woche, vermischte sich mit einem weiteren, ihm völlig unbekanntem Gefühl, dass er von seinem Platz aufsprang, und als hätte sie nur auf sein Zeichen gewartet, erhob sie sich langsam und verließ schwebend den Saal. Seto lief hinterher und stürmte beinahe aus dem Raum,

in dem soeben eine Arie gesungen wurde, die auch noch in der Vorhalle zu hören war. Die Absätze klapperten, als er durch die Halle schritt und wurden zudringlicher, als er die blau-weißhaarige Schönheit erblickte. Sie kamen aufeinander zu und Seto zog sie in die nächstgelegene Ecke, drückte den zerbrechlichen Körper an die Wand und im nächsten Moment spürte er eine eisige Hand, welche scharf die Wange des mächtigen CEO streifte. Bloß ein Hauch war ihre Stimme, als sie sagte: „Ich glaube, damit wären wir quitt“, und im nächsten Augenblick presste die bleiche Schönheit ihre Lippen gierig an die seinen, dass sie anfing zu keuchen und Seto keine Minute des Schaltens fand, um auf ihr dreistes Handeln angemessen reagieren zu können.

„Seto“, brachte sie stoßweise hervor und schlang ihre Arme um seinen Körper, damit sie ihn näher an sich drücken könnte. Der junge Firmenchef stemmte die Hände an die Wände, sodass die blau-weißhaarige Schönheit dazwischen gefangen schien und presste die Lippen noch heftiger an ihren Mund, dass sie das Gefühl hatten, ihre Lippen würden zu brennen beginnen. Schritte von außen bewegten beide dazu, sich voneinander zu lösen. Sie lauschten den Geräuschen, die immer näher zu kommen schienen und Seto stellte sich vor seine bleiche Schönheit, dass sie für jeden Neuankömmling unsichtbar war. Schließlich verstummten die Schritte, Seto hörte das Atmen Kaoris an seinem Ohr und spürte den Duft ihres Haares, nach welchem er sich die letzten Tage gesehnt hatte. Er nahm ihre Hand.

„Lass uns verschwinden.“ Er wartete nicht ihre Antwort ab, sondern lief los in Richtung Hinterausgang, trat in die frische Abendluft und zog die blau-weißhaarige Schönheit in die Limousine.

„Roland“, wandte sich Seto mit leicht keuchender Stimme an seinen Chauffeur, „ziehen Sie die Trennwand hoch und fahren Sie uns in die Kaiba-Villa.“

„Wird erledigt, Mr. Kaiba“, entgegnete Roland nickend und startete den Wagen, während gleichzeitig die Trennwand hochgefahren wurde. Wie auf ein Zeichen setzte sich die blau-weißhaarige Schönheit rittlings auf Setos Schoß und setzte fort, was sie in der Vorhalle begonnen hatten: Zunächst schlang Kaori ihre Arme um Seto Hals und führte ihre Zunge über seine Lippen, dass er seinen Mund leicht öffnete um dieser Eintritt zu gewähren. Dabei drückte sie ihren Körper eng an seinen, dass sie deutlich die fortschreitende Erektion in seiner Hose mitbekam, zufrieden aufseufzte und die Umarmung lockerte um ihre Hände über seinen Rollkragenpullover gleiten zu lassen, bis sie den Gürtel seiner Hose gefunden hatten. Ohne von seinen Lippen zu lassen (stattdessen knabberte sie leicht daran und verursachte in Seto ein leichtes Ziehen in den unteren Regionen, dass er kaum noch klar denken konnte) öffnete sie den Gürtel und zog ihn langsam heraus, dabei ließ sie das Leder über ihre Handfläche gleiten, als wollte sie ihn an die letzte Nacht erinnern und atmete tief aus, nachdem der Gürtel auf dem Sitz neben Seto landete. Nun öffnete sie die Knöpfe seiner schwarzen Hose, zog den Reißverschluss herunter und stöhnte in seinen Mund, als sie eine Hand auf seine Boxershorts legte und Seto bei der Berührung kurz zu zucken begann.

„Oh Seto“, flüsterte sie mit rauer Stimme, senkte die Augenlider und löste sich widerwillig von seinen Lippen. Sie kniete sich auf den Boden, hob für keine Sekunde den Kopf, da sie genau wusste, dass er es nicht leiden konnte, wenn sie ihn ansah. Stattdessen konzentrierte sie sich voll und ganz auf die Boxershorts, die sein Glied noch vollständig vor ihr verbarg und setzte an, ihm den letzten Stoff herunterzuziehen, als zwei feste Griffe um ihre Handgelenke sie davon abhielten. Kaori erstarrte und wagte einen vorsichtigen Blick auf den Mann über ihr. Dieser sah sie mit unergründlichen Augen an, der eiskalte Blick war verschwunden, doch an

dessen Stelle folgte eine Erkenntnis und eine Selbstsicherheit, die jeden anderen Blick in den Schatten stellte.

„Ich will dich“, sagte er bestimmt, ohne den Griff zu lockern oder gar den Blick abzuwenden, „Ich will dich“, wiederholte er stattdessen und seine Augen sagten der blau-weißhaarigen Schönheit, dass sie dem nichts hinzufügen sollte.

„Wir beide wissen“, begann er mit stoischer Miene, „dass ich deinen Körper will. Ich will ihn besitzen, ihn ganz allein für mich beanspruchen. Doch das ist nicht genug.“ Kaoris kühler Blick bekam etwas Irritiertes. Sie hörte dem Mann zu, mit dem sie einen Deal eingegangen war und der sich verraten fühlte, nachdem er die Wahrheit über ihre Pläne herausgefunden hatte. Das Blau ihrer Augen wurde kraftloser als sie den Worten Setos weiter lauschte.

„Ich will mehr, ich will alles von dir.“

„Auch meine Seele?“, fragte sie mechanisch. Seto gefiel der Begriff Seele nicht sonderlich, da er kein Romantiker war und wenig mit Begriffen anfangen konnte, dessen Existenz nicht einmal bewiesen war. Aber er wusste auch kein anderes Wort für das, was er wollte. Also entgegnete Seto: „Nenn' es, wie du willst.“ Allmählich erhob sich die blau-weißhaarige Schönheit und setzte sich neben den mächtigen CEO, der seinen Griff löste und die Arme vor der Brust verschränkte. Es folgte Schweigen. Erst nachdem der Wagen zum Stillstand gebracht wurde und sie in der Kaiba-Villa angekommen waren, war es Kaori, die sagte: „Du weißt, was ich vorhabe. Du warst wütend, hast mich sogar beschuldigt, alles wegen des Geldes getan zu haben. Selbst jene Nacht hast du in Frage gestellt...“ Seto wusste genau, was er tat. Er hatte nichts von alldem vergessen, und er war sich immer noch nicht sicher, was er glauben sollte und was nicht. Aber die Tatsache, dass er sie wollte, bereits von Beginn an und die Zeit und die Geschehnisse nichts daran änderten, waren nicht zu leugnen und zum ersten Mal leugnete Seto Kaiba nicht das, was in seinen Gedanken vorging, sondern stellte sich ihnen – auch wenn es schwer fiel.

„Dass du mich hintergangen hast und vielleicht immer noch tust, habe ich nicht vergessen“, sagte er und schloss kurz die Augen. Er öffnete sie wieder und fügte hinzu: „Aber unsere Vereinbarung gilt weiterhin.“

„Wieso?“, hauchte sie und wandte ihren Blick von Seto ab. Dieser löste sich nicht von ihrem Gesicht, das Hilflosigkeit ausstrahlte und durch ihre Hände, die auf ihrem Schoß ruhten und sich an den Stoff des Kleides krallten, unterstützt wurde.

„Was willst du mit einer kaputten Seele wie meiner.“

## Kapitel 16: Rückblende

Es war ein herrlicher Abend – sternenklar, keine Wolke am Himmel, ein paar Grillen, die mit ihrem Zirpen die Nacht belebten...

Seto betrachtete nicht die Aussicht, als er in die Fensterscheibe blickte, sondern sah durch die Spiegelung die Gesichtszüge Kaoris, die ihren Blick auf den Schoß gerichtet hatte und nicht ein einziges Mal aufsah.

„Mein Vater meinte immer“, begann sie, dass Seto überrascht eine Augenbraue hob, „dass meine Mutter mit ihrem Blick die Herzen aller zum Schmelzen bringen konnte und dass meiner, sie wieder gefrieren ließe.“ Sie sah zu ihm auf. „Was hätte er wohl dazu gesagt, wenn ich ihm sagen würde, dass ich diesen Blick ihm zu verdanken habe.“ Wieder entdeckte Seto in den Blicken Kaoris diesen abgrundtiefen Hass, der sich in den Augen des jungen Firmenchefs widerspiegelte und nicht abminderte, als sie weiter zu erzählen begann.

„Es wird dich vielleicht langweilen“, fuhr sie fort und lehnte sich dabei etwas in dem Sitz zurück, dass sie keineswegs weniger steif und verkrampft wirkte, „aber um mein Handeln zu verstehen, muss ich ein paar Jahre zurückgehen. Zehn um genauer zu sein. Du wirst sicher von dem Selbstmord meiner Mutter gehört haben.“ Seto erinnerte sich an das unschöne Gespräch mit Masato Hinachi, das er lieber verdrängt hätte, wenn er nicht ein so ausgezeichnetes Gedächtnis besäße.

„Die Presse hat wochenlang versucht, die Umstände für den Tod meiner Mutter aufzuklären. Sie unterstellten meinem Vater eine Affäre, die sie sich aus den Fingern gezogen hatten“, sie lachte kurz auf. Dabei erinnerte sich Seto, Kaori noch nie lachen gehört zu haben und für ihn zählte dieses gehässige Aufstoßen, das so gar nicht zu ihren weichen Zügen passte, nicht. Ihr Blick wurde wieder ernst, das kurze Auflachen verstummte und Kaori erzählte weiter: „Natürlich hatte mein Vater Affären, unzählige, die jedoch nie an die Öffentlichkeit gelangt waren, da es mein Vater sehr gut verstand, diese Personen entsprechend zum Schweigen zu bringen. Aber ich komme vom Eigentlichen ab.“ Ihre Augen drifteten weit ab, bekamen die Traurigkeit, die Seto einige Male erlebt hatte und ihm immer ein Rätsel gewesen waren.

„Als meine Mutter sich das Leben nahm“, begann sie trocken, „habe ich dabei zu gesehen.“ Schweigen. Der mächtige CEO wusste nicht, was er sagen sollte. Aber Kaori erwartete auch keine Reaktion: „Ich habe am Türrahmen gestanden. Die Tür war einen Spalt geöffnet, dass ich in das Büro meines Vater schauen konnte. Dort stand meine Mutter, mit einer Pistole, die sie auf ihre Schläfe gerichtet hielt. Neben ihr mein Vater, der aufgebracht und wütend schien. Sie stritten über die Firma, die Einzelheiten sind mit nicht in Erinnerung geblieben, aber irgendwann sagte meine Mutter zu meinem Vater, dass dieser sich Entscheiden sollte: Zwischen ihr und der Firma. Mein Vater hingegen schüttelte mit dem Kopf und meinte, dass es da nichts zu entscheiden gäbe. Und meine Mutter: Sie schrie und weinte, dass ich am liebsten weggelaufen wäre. Aber ich konnte es nicht. Stattdessen lauschte ich weiter, wie erstarrt und schließlich drückte sie ab. Peng.“ Kaori zuckte im Sitz zusammen. Seto selbst war wie erstarrt und wartete, dass die bleiche Schönheit bereit war, weiterzuerzählen: „Ich hätte nicht hinsehen sollen, als ich das dumpfe Fallen ihres Körpers hörte, doch ich tat es. Du kannst dir gar nicht vorstellen wie viel Blut auf dem Teppich verteilt war.“ Sie

schüttelte sich. „Kein Wunder. Der Kopf war wie aufgeplatzt.“ Wieder sah sie auf ihren Schoß, auf dem ihre Hände lagen.

„Ich wusste, dass mein Vater die Schuld an dem Tod meiner Mutter trug und dass er alles daran setzen würde, seine Firma nicht in Verruf zu bringen. Er dachte keine Sekunde an meine Mutter, sondern kümmerte sich weiterhin um die Geschäfte als wäre nichts gewesen. Aber ich konnte nicht vergessen. Er hatte eine falsche Entscheidung getroffen, als meine Mutter ihn am dringendsten brauchte, ich konnte dies nicht akzeptieren. Von dem Tag an entschied ich, das Leben meines Vaters zu zerstören. Ich wusste, es würde nicht einfach werden, doch wenn ich Alexis Industries an mich reißen und die Firma zerstören könnte, dann sähe ich meinen Vater am Boden.“ Sie tat einen tiefen Atemzug. „Ich hatte mich in die Sache so tief versteift, dass ich mit achtzehn den perfekten Plan dazu entwarf: Zunächst musste ich weitestgehend die Leitung der Firma übernehmen. Dies war der schwierigste Teil, denn eigentlich sah mein Vater nicht vor, mich in seine Firma einzubeziehen. Er hatte darauf gehofft, mich schnell mit einem guten Geschäftsmann zu verheiraten, um diesen später die Firma zu übergeben. In dieser Beziehung ist mein Vater ein richtiger Chauvinist.“

„Wie hast du ihn davon überzeugen können, dass er es sich anders überlegte?“, schaltete sich Seto ein. Die blau-weißhaarige Schönheit drehte ihren Kopf zu dem jungen Firmenchef.

„Ich bin mit ihm eine Wette eingegangen: Sollte es mir gelingen, innerhalb eines Jahres, die Umsätze von Alexis Industries zu verdoppeln, musste er mich in die Firmenleitung mit einbeziehen. Und damit kommen wir zum zweiten Teil meines Plans.“ Eigentlich wollte Seto jenen Part überspringen, da er sich nur zu gut vorstellen konnte, was nun folgen sollte: „Während der Jahre entwickelte ich eine gewisse Vorliebe zu Männern, denen ich die Kontrolle überlassen konnte, das heißt,“ ihre Stimme nahm die Stimme der überheblichen Geschäftsfrau an, „ich war auf der Suche nach jenen Männer, die sich als fähig erwiesen. Und während ich auf der Suche nach dieser Befriedigung war, stieß ich durch Zufall auf die Villa. Ich schaffte es, dass sie mich einstellten und verdiente von nun an mein Geld mit Männern, die es liebten, mich zu unterdrücken und zu kontrollierten. Irgendwann drehte ich den Spieß um, als ich erkannte, dass diese Männer nicht genug Stärke und Macht besaßen, mich wirklich kontrollieren zu können.“

„Also fingst du an, sie zu erpressen, damit sie zu Alexis Industries wechselten.“

„Es dauerte kein Jahr, bis ich genug Kunden zusammenhatte, dass der Umsatz um mehr als hundert Prozent gestiegen war. Diese Männer waren so leicht um den Finger zu wickeln und sie hatten furchtbare Angst aufzufliegen. Schließlich hatten die meisten Frau und Kinder, denen sie unmöglich die Wahrheit über sich erzählen konnten.“

„Du hattest zwar einen Beweis“, begann Kaiba kopfschüttelnd, „dass diese Männer viel Geld für deine Dienste bezahlten, aber sie wussten doch auch, dass du ebenfalls etwas zu verlieren hattest.“

„Anscheinend war ich sehr überzeugend, dass ich nicht halb so viel zu verlieren hätte wie sie.“

„Unfassbar“, dachte Seto laut und Kaori erwiderte: „Diese Männer sind nicht wie du, obwohl ich mir anfangs nicht sicher war.“

„Als ich dich in mein Büro bestellte, hast du nicht erwartet, dass ich dir dieses Angebot machen würde.“

„Nein, und ich war sehr überrascht, da ich nicht glaubte, dass jemand so viel Macht

und Kontrolle über mich ausüben wollte und es auch noch konnte. Du hast mir keine andere Wahl gelassen, als auf dein Angebot einzugehen. Zumal die Bezahlung äußerst verlockend war und meinem Plan ungeheuer von Nutzen.“ Da war es, dachte Kaiba und war darauf vorbereitet, diese Wort von ihr zu hören, doch ausgesprochen hatten sie eine andere Wirkung als noch zuvor, wo sie nur eine starke Vermutung waren.

„Die Luft ist stickig, lass' uns nach draußen gehen“, meinte Kaori schließlich, als der junge Firmenchef und sie in ein tiefes Schweigen verfallen waren. Seto nickte ernst und öffnete die Wagentür. Frische Nachtluft blies ihnen entgegen, Seto wartete, bis Kaori ebenfalls ausgestiegen war und beobachtete ihre grazilen Bewegungen. Dann klappte er die Tür zu.

„Was hast du nun vor?“, fragte Seto und blinzelte in die Dunkelheit hinein.

Roland hatte die Limousine entsprechend geparkt, dass sie neben einer Laterne standen, die schwaches Licht schenkte und wenig von den Gesichtern der Leute preisgab, die unter ihr verweilte.

„Was ich vorhabe?“, fragte Kaori, ohne auf eine Antwort Setos abzuzielen, „ich habe weiterhin vor, die Firma meines Vaters zu ruinieren. An diesem Plan wird sich nichts ändern.“ Seto nickte.

„Aber genauso wenig will ich, dass unsere Vereinbarung platzt.“ Sie sah zu ihm auf, das Blitzen ihrer tiefblauen Augen wärmten ihre Gesichtszüge.

„Der Deal steht weiterhin“, sagte Seto und begann sich in Richtung Garten zu bewegen. Mit einem gewissen Abstand folgte ihm die bleiche Schönheit.

„Als ich von den Handlangern meines Vaters erfuhr, dass er dich dazu überreden wollte, zu Alexis Industries zu wechseln, habe ich für eine Sekunde darüber nachgedacht, was es bedeuten würde, solltest du den Handel tatsächlich eingehen. Es stand für mich von Anfang an fest, dass es nicht dazu kommen durfte. Du solltest nicht zu den Männern gehören, die ich in meine Rache mit einbezogen habe.“

„Das hast du trotzdem“, entgegnete er kühl. Kaori senkte den Kopf leicht nach unten.

„Das habe ich wohl, aber deine Firma wird keinen Schaden davontragen.“

„Natürlich nicht“, bestätigte er, „aber glaubst du nicht“, er blieb abrupt stehen, „dass es keinen anderen Weg gäbe, deinen Vater bloßzustellen, als die Firma zu ruinieren und dich mit in den Dreck zu ziehen?“

„Ich hasse meinen Vater so sehr“, begann Kaori kühl, „dass ich angefangen habe, mich selbst zu hassen. Es ist mir egal, was aus mir wird.“

„Aber mir nicht“, erwiderte Seto ernst und packte sie bei den Schultern. Kaori sah zu seinen großen Händen herüber, die sie bereits so manches Mal gepackt hatten.

„Warum ist es dir nicht egal, Seto?“ Die Worte kamen wie ein kühler Windhauch. Seto setzte ein spitzes Lächeln ein: „Kannst du dir das nicht denken.“ Und ohne seinen Griff zu lockern, sagte er: „Weil du mir gehörst.“

Stille.

Die junge Geschäftsleiterin betrachtete den entschlossenen Blick ihres Gegenübers. In ihr begann sich eine schaurige Wärme auszubreiten, gegen die selbst ihr eiskalter Blick nicht ankommen konnte.

„Und du willst mich immer noch“, hauchte sie leicht benebelt.

„Oh ja“, kam es rau zurück, „seit dem ersten Tag wollte ich, dass du mir gehörst. Ich will Körper und Geist, ich will dich besitzen und niemand anderes soll dich haben. Ich

würde sie allesamt vernichten, wenn sie nur in deine Nähe kämen. Und dabei ist es mir völlig egal, was dir in der Vergangenheit widerfahren ist oder auch dein unendlicher Hass deinem Vater gegenüber ist mir gleichgültig.“ Seto dachte an seinen eigenen Stiefvater zurück und den Abscheu, den er für diesen empfunden hatte. Er wusste, dass Männer wie Gozaburo Kaiba oder Beko Kugeka es verdient hatten, zu Fall gebracht zu werden. Vielleicht würde er seiner blau-weißhaarigen Schönheit sogar helfen, die Firma zu übernehmen und ihren Vater vom Thron zu stoßen – aber mit seinen Regeln.

„Kaiba?“, die bleiche Schönheit berührte mit ihren Fingern die Hände Setos. Er wunderte sich, dass sie ihn wieder beim Nachnamen nannte. Aber er erwiderte nichts darauf. Stattdessen ließ er von ihren nackten Schultern, die einen deutlichen Abdruck hinterließen und musste an seinen damaligen Traum mit Mokuba, Kaori und dem weißen Drachen zurückdenken. Die Tatsache, dass die bleiche Schönheit an seiner Seite gewacht hatte, war ihm nicht mehr so stark zuwider wie noch vor jener Zeit, als er diesen Traum gehabt hatte. Zwar war er noch nicht bereit, den Deal, den er mit der blau-weißhaarigen Schönheit eingegangen war und in Zukunft fortsetzen wollte, zu dem Wort umzubenennen, den Mokuba damals gebraucht hatte. Er war noch lange nicht an dem Punkt gelangt, an dem er es akzeptieren konnte, eine Beziehung mit der bleichen Schönheit einzugehen, das heißt, es zuzugeben, dass sie eine führten. Und er wusste, dass Kaori genauso dachte, ihr eiskalter Blick war ihm Bestätigung genug.

## Epilog:

~10 Jahre früher~

Vor dem Schaufenster des Spiel Ladens hielt Seto abrupt inne, dass Mokuba erstaunt zu seinem großen Bruder hinauf sah, der wie erstarrt in das Fenster blickte, wie versteinert durch das dicke Glas hindurch sah.

„Seto, was ist denn los?“, fragte der kleine Schwarzhaarige und zupfte an dem Ärmel des Älteren. Dieser neigte seinen Kopf und sah Mokuba in die Augen – strahlend hell leuchteten sie und schenkten Mokuba einen Blick, den er so von seinem großen Bruder noch nie zuvor zu Gesicht bekommen hatte. Mokuba blinzelte, voller Ungeduld wartete er, dass Seto ihm antwortete: „Schau dir das an“, Seto zeigte auf ein großes Plakat auf dem ein weißer Drache abgebildet war. Mokuba sah hinauf zu dem furchteinflößenden Drachen. Ihm schauderte, der Blick des Ungeheuers war ihm ein wenig unheimlich. Seto hingegen starrte fasziniert auf das Wesen, dessen eiskalter Blick direkt auf ihn gerichtet schien – er spürte eine innere Gänsehaut. Er wusste von der Bedeutung der Karte: Es handelte sich um eine der mächtigsten Duel-Monsters Karten überhaupt – der weiße Drache mit eiskaltem Blick.

„Diesen Drachen“, begann Seto, sein Blick begann an Ernsthaftigkeit und eisernen Willen zu gewinnen, „eines Tages werde ich ihn besitzen. Und dann bin ich der größte Duellant aller Zeiten.“ Mokuba sah ihn mit großen Augen an. Er wusste nicht, welche große Macht dieser Drache besaß, aber der Blick seines Bruders sagte ihm, es musste etwas Gewaltiges dahinterstecken, wenn der Ehrgeiz seinen großen Bruder gepackt hatte.

~7 Jahre später~

„Wie viel, Lector?“, Seto verhakte die Finger in einander und starrte zu seinem Schutzbefohlenen hinauf. Dieser grinste zufrieden und antwortete: „Siebzigtausend. Der arme Trottel weiß nicht, dass er die doppelte Summe bekommen könnte.“

„Ausgezeichnet“, entgegnete Seto kühl, obwohl innerlich ein Sturm brütete. Er wartete bis Lector die Tür hinter sich geschlossen hatte und er allein mit seinen Gedanken sein konnte. Ein breites Grinsen formte sich in seinem Gesicht. Endlich, dachte er und erhob sich von seinem Schreibtisch. Er fuhr sich durchs Haar - eine Angewohnheit die er längst abgelegt hatte, als ihm bewusst wurde, dass diese Gestik ein Zeichen von Aufregung war. Er tat einen tiefen Atemzug, er spürte die Spannung in seinem Inneren, die stetig wuchs, je dominierender der Gedanken zu jener Karte war, um die er sich all die Jahre bemüht hatte. Er wusste, es gab nur vier dieser seltenen Duel-Monsters-Karten; der weiße Drache gehörte zu den seltensten Exemplaren, die Maximilian Pegasus damals kreierte hatte. Schauer machte sich auf seinem gesamten Körper breit und als er am nächsten Morgen die Karte in seinen Händen hielt, drehten sich die Gedanken in seinem Kopf.

„Ich will sie alle haben“, kam er schließlich auf diesen einen Gedanken und umklammerte fest seinen neu errungenen Schatz.

~6 Jahre früher~

„Die Karte, rück schon raus damit, Freundchen“, blaffte ein Hüne von einem Mann den vierzehnjährigen Highschool Schüler an. Ein Zweiter stellte sich neben den verängstigten Jungen, dem bereits ein paar Tränen herausgerutscht waren.

„Bitte, ich...“, stammelte er in völliger Panik und blickte erst zu dem einen, dann zu dem anderen Mann herüber, „ich...ich habe sie nicht bei mir.“ Einer der beiden Männer packte den Schüler am Kragen, dass dieser schwer schluckte. Schweiß trat ihm aus der Stirn.

„Die Karte steckt in einer seiner Taschen“, meldete sich eine Stimme aus dem Hintergrund. Seto Kaiba tauchte aus dem Schatten hervor und schritt gemütlichen Schrittes auf die drei Personen zu.

„Er lügt, obwohl er Angst hat“, dabei funkelten seine Augen gierig in Richtung der Taschen des Jacketts, welche der Junge lässig über die Schultern geworfen hatte. Groß wurden die Augen des Schülers. Es geschah innerhalb von Sekunden, dass die zwei Hünen die Taschen kontrollierten und der eine siegessicher die Karte in die Höhe hielt.

„Ich hab sie, Boss“, er zeigte Seto Kaiba die Karte. Dieser nahm sie an sich, beherrschte sich, seine Gefühle unter Kontrolle zu behalten und drehte sich schließlich weg.

„Gute Arbeit. Ihr könnt den Kleinen laufen lassen.“ Mit einer wegwerfenden Handbewegung lief er in Richtung Limousine. Erst als er diese betrat und der Wagen in Gang gesetzt wurde, begann die Hand zu zittern, welche die Karte des weißen Drachen festhielt. Er blicke verträumt auf das mächtige Wesen. Es schien als verschmolzen sein Blicke mit denen Seto Kaibas.

„Karte Nummer zwei“, murmelte er breit grinsend und verstaute die seltene Karte in den Aktenkoffer zu seiner Rechten.

~4 Jahre früher~

„Seto?“, vorsichtig trat Mokuba an den Älteren heran. Dieser richtete seinen Blick seit Stunden auf den Bildschirm seines Laptops. Er hatte eine Entdeckung gemacht. Nach zwei Jahre der scheinbar endlosen Suche nach der dritten Karte des weißen Drachen mit eiskaltem Blick, war er endlich fündig geworden.

„Großer Bruder, hörst du mit überhaupt zu?“ Angesprochener drehte sie zu dem Schwarzhaarigen um, doch er dachte nur an den weißen Drachen und an seinen nächsten Schritt, sie in seine Finger zu bekommen. Es war seit Monaten im Umlauf, dass die dritte Karte des weißen Drachen mit eiskaltem Blick auf dem Schwarzmarkt aufgetaucht war und eine unglaubliche Summe verlangt wurde. Kaiba war es egal. Er dachte lediglich an die Macht, die ihm zuteil werden würde, sobald er drei dieser Wesen in seinem Deck besäße. Schon jetzt war er regionaler Duel-Monster-Champion und schon bald würde er auch als Favorit unter den Weltmeisterschaften zählen. Mit dieser Karte würde er bald das Unfassbare schaffen.

„Ich mache mir etwas Sorgen um dich“, drang die Stimme seines jüngeren Bruders in seine Ohren, dass es bei ihm klingelte.

„Mach´dir keine Gedanken“, entgegnete der jüngste Firmenchef der Welt, „bald habe ich sie alle beisammen. Nichts wird mich aufhalten.“

~ 3 Jahre früher ~

„Cool, dein Großvater hat einen Spielladen.“ Obwohl Seto Kaiba nie den Gesprächen seiner Mitschüler lauschte, hielt er inne.

„Vielleicht zeigt er uns auch seine super seltene Karte-“ Das Buch in seiner Hand löschte sich aus seinen Gedanken als er die Worte vernahm. Vielleicht war seine Suche nun endgültig beendet. Der vierte weiße Drache war die letzte Karte, die nicht in Kaibas Händen war. Bisher war die Suche nach der seltensten Karte ergebnislos verlaufen, dass der junge Firmenchef vermutete, sie wäre bereits vernichtet worden. Doch er konnte kein Risiko eingehen. Er musste herausfinden, ob seine Vermutungen richtig waren.

„Ich, ich habe verloren. Aber...das ist unmöglich“ Kaiba ging in die Knie, fasste sich an die Stirn und war wie erstarrt. Das konnte nicht sein, keiner hatte seine weißen Drachen je besiegt. Das konnte einfach nicht sein.

„Sieh`der Wahrheit ins Auge Kaiba“, Yugi streckte seine Hand aus. Kaiba hatte das Gefühl einen Teil seiner Seele verloren zu haben. Es war als zerbräche ein Spiegle vor seinen Augen, zeigten die Dinge in einem neuen Licht. Doch nur eines drang zu Seto Kaiba hervor: Er hatte verloren. Trotz der mächtigsten Kreatur war er geschlagen worden. Zum ersten Mal fühlte er sich schwach und unwürdig. Vielleicht war es nicht Kaiba, der die weißen Drachen kontrollieren sollte. Vielleicht hatte er sich etwas vorgemacht. Vielleicht waren sie stärker als er und ließen sich gar nicht kontrollieren. Er war geblendet gewesen. Geblendet von ihrer Macht und dem Gefühl, wie ihre in seine eigene übergang. Doch er hatte sich geirrt. Die Karte lag schwer in seiner Hand. Die eiskalten Augen blickten ihn an, zeigten, dass sie genauso dominant sein konnten, wie seine eigenen. Er schüttelte den Kopf, erhob sich und verließ die Duel-Arena. In dem Moment wusste er, dass es kein Zurück gab.